VI. 29.

Wunderwürdiges
gantz neu ausgeheckte
Narren-Nest

oder
Curieuse Officin und Werckstatt
mancherley
Narren und Närrinnen,
zu nützlicher
und kurzweiliger Zeit-Vertreibung,
sittlicher Lehr und Nachricht
in drey Theil
beschrieben,
von dem ehemahls durch ganz Teutschland
berühmten
Wohl-Ehrwürdigen
P. Abraham à S. Clara
Augustiner Barfüsser-Ordens,
Kayserlichen Predigern.

Erster Theil
worinnen 24. Narren vorkommen
Zweyte Auflage.

Zu finden bey Johann Paul Krauß, Buch-
händlern in Wienn, 1751.

L. a. 8
4 96

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAMBERGENSIS.

Staats
Bibliothek
Bamberg

Erklärung des Kupfer-Tituls.

Ich Curiosus, Edler Herr von Freudburg, habe vor etlichen Monaten einen wunderlichen und seltsamen Traum gehabt: Es hat mir nemlich getraumet, als seye ich in unterschiedlichen Ländern gewesen, worinnen mir sehr viel denckwürdige Sachen unter die Augen gekommen, unter andern gelangte ich auch in Franckreich, in die Stadt Narbona, wo vor Zeiten Julius Cæsar seine Legiones und Soldaten-Schaar gehal[ten]. In dieser Stadt Narbona bin ich in eines vornehmen Herrn Garten spatzieren gangen, daselbst hab ich, auf einem dicken Eich-Baum, ein großmächtiges Nest wahrgenommen, hörte auch anbey ein ziemliches Zwitzeren, konnte aber nicht urtheilen noch schliessen, was es vor ein Nest seye, stache mich also der Fürwitz, daß ich um eine Leiter geschickt und

hinauf gestiegen, da fande ich, Wunder über Wunder, dann es war kein Vogel-Nest, sondern ein Narren-Nest, darinnen lauter Narren und Närrinnen sassen, muste also, wider alles Verhoffen, dieses Narren-Nest ausnehmen, und der Curieusen Welt wolmeinend præsentiren, welches hiermit auch würcklich geschicht,

Adieu.

Lieber und wolgeneigter Leser.

Der Titul dieses kleinen Büch-
leins muß niemand ab-
schröcken, dann wol öff-
ters eine schlechte Scheide
gefunden wird, darinnen
eine gute Klinge stecket. Es wer-
den allhier die Narren ziemlich durch
die Hechel gezogen, jedoch wird
kein Mensch in specie an seinem
Namen oder Stand berühret, son-
dern alles in eine sittliche Lehr gezo-

gen; Noch muß ein Reiffsinniger auch nicht zu sehr die Nasen darüber rümpffen, weil mehrmal die Heilige Schrifft beygerucket wird; dann eben diese, und die Bücher der Lehrer in allweeg dahin zielen, darmit sie denen unbedachtsamen Adams-Kindern solche Narrheiten mögen aus dem Kopf bringen. Seynd also diese wenige Blätter nicht allein zu einer beliebigen Zeit-Vertreibung/sondern forderist auch zu einem Spiegel præsentiret worden, worinnen mancher ersehen kan, ob er unter diese Narren-Zahl gehöre oder nicht. Tröste mich also, es werde diese Materi derjenige, der sie lesen wird, nicht gäntzlich verwerffen und diese neue Auflage mißbilligen.

Verzeichnuß aller in diesem Buch vorkommenden Narren.

Im ersten Theil.

I. Ein einfältiger Narr. pag. 1
II. Ein verliebter Narr. 4
III. Ein geitziger Narr. 9
IV. Ein zorniger Narr. 15
V. Ein versoffener Narr. 20
VI. Ein fauler Narr. 24
VII. Ein verlogener Narr. 30
VIII. Ein furchtsamer Narr. 35
IX. Ein hoffärtiger Narr. 42
X. Ein grober Narr. 50
XI. Ein eiffersüchtiger Narr. 57
XII. Ein lobwürdiger Narr. 64
XIII. Ein rechter intereßirter Narr. 74
XIV. Ein gefräßiger Narr. 79
XV. Ein aufschneiderischer Narr. 84
XVI. Ein ungeschickter Narr. 88
XVII. Ein vorwitziger Narr. 93
XVIII. Ein kleinmüthiger Narr. 98
XIX. Ein durchgetriebener Narr. 103
XX. Ein aufgeblasener Narr. 109
XXI. Ein falscher Narr. 115
XXII. Ein zanckender Narr. 121
XXIII. Ein verstohlner Narr. 127
XXIV. Ein heicklicher Narr. 133

Im

❀ ❀ ❀

Im andern Theil.

I. Eine läppische Närrin. 3
II. Eine Mannsüchtige Närrin. 6
III. Eine freygebige Närrin. 1
IV. Eine ungedultige Närrin. 21
V. Eine trunckene Närrin. 29
VI. Eine faule Närrin. 40
VII. Eine verlogene Närrin. 49
VIII. Eine Courage-Närrin. 61
IX. Eine Ehrsüchtige Närrin. 69
X. Eine bäuerische Närrin. 79
XI. Eine eiffersüchtige Närrin. 88
XII. Eine lachende Närrin. 97
XIII. Eine verspielte Närrin. 109
XIV. Eine aberglaubische Närrin. 175
XV. Eine andächtige Närrin. 128
XVI. Eine geschwätzige Närrin. 139
XVII. Eine dantzende Närrin. 149
XVIII. Eine Balsam-Närrin. 159
XIX. Eine Hunds-Närrin. 171
XX. Eine Kleider-Närrin. 180
XXI. Eine Katzen-Närrin. 191
XXII. Eine Spiegel-Närrin. 199
XXIII. Eine Sprachen-Närrin. 205
XXIV. Eine Gesellschaffts-Närrin. 210

Ein einfältiger Narr.

Wann man die Sach reiflich überlegt, und wohl erörtert, so seynd diejenige Leut eigentlich keine Narren zu nennen, welche da ein öden und blöden Verstand, und eine wurmstichige Vernunfft haben, wohl aber diejenige seynd grosse Narren zu schelten, welche da Ubles thun, und sündigen laut göttlicher Schrift: Qui cogitat mala facere, stultus vocabitur Proverb. C. 24. worüber der H. Kirchenlehrer Hieronymus also schreibet: Ne putares stultum æstimandum fuisse eum, quem hebetem, tardum ingenio videres, palam ostendit, quia ille stultus sit vocandus, qui vel cogitatione peccati suggestioni consentit, tametsi acies ingenio videtur existere, ib. Proverb. C. 24.

Jetzige verkehrte Welt aber pflegt gemeiniglich dergleichen einfältige Leut für Narren auszuschreyen: es hat der Mensch billig den gütigsten GOtt höchstens zu dancken, daß er ihme eine gute Vernunfft gegeben, wie dann der David GOtt den HErrn nicht so viel gedanckt,

um weilen er ihme die Stärcke ertheilt, daß er Löwen und Beeren zerrissen; nicht so viel gedanckt, daß er ihme vom Hirten-Stab zum Scepter, von der Schmer-Kappen zur Cron erhoben; als er gedanckt hat um den Verstand, so ihme die göttliche Freygebigkeit gegeben; benedicam Dominum, qui tribuit mihi Intellectum. In der Welt gibt es freylich wohl an allen Orten sehr witzige, und verständige Leut, man siehet aber auch, daß nicht allenthalben ein Cato, sondern auch ein Mato anzutreffen seye. Ziemlich einfältig war jener Bauer in Franckreich. Ein König in Franckreich verirrte sich einsmahls auf der Jagd von seinen Hoffleuthen, als er nun wieder auf den rechten Weeg kommen, und gantz allein wieder nacher Paris geritten, ist ihme ein Bauer begegnet, welcher ebenfals nach der Stadt gienge: mit diesem liesse sich der König zur Zeitvertreibung in ein Gespräch ein, unter andern meldet der Bauer, daß er so gern möchte den König sehen, was er dann für einen Aufzug habe, und wie er gestaltet seye; wollan, so komm mit mir, ich reite ebenfals zum König, du solst ihm heut noch sehen: wie kan ich aber, sagt der

Bauer, es wissen, welches der König ist? weist du was, sagt der König, wann wir in die Stadt vor den König kommen, so gieb Achtung darauf, welcher unter allen den Hut auf dem Kopff behält, da die andern alle mit blossen Haupt stehen, derselbige ist der König. Wie sie nun in solchem Gespräch unter die Stadt-Pforten kommen, siehe! da warteten alle Königliche Bediente auf den König, und empfiengen ihn mit entblösten Häuptern; der Bauer aber aus Unverstand, behielt neben dem König den Hut auf dem Kopff. Der König wendete sich zu ihm, und sprach: siehest du nunmehr wer König ist? Der Bauer antwortet: Ich weiß es doch nicht recht, aber einer aus uns beeden muß es ohne Zweiffel seyn. Der König muste über des Bauern Einfalt von Hertzen lachen. Bald hierauf folgte eine Carossen mit etlichen Damen, der Bauer vergaffte sich gantz in diese, und fragte endlich den Kutscher, was diese für Thiere seyen? Der Kutscher sagte: Es seyn Calecutische Hennen. Was Teuffel, antwortete der Bauer, tragen sie doch den Schweiff auf den Kopff? Freylich! sagte der Kutscher, vor etlichen Jahren zwar haben sie den

Schweiff ruckwärts nach sich geschleppt, weil man sie aber für Gassenkehrer gehalten, dannenhero hat die vornehme Madame Fontange bey dem Jupiter so viel zu Weeg gebracht, daß ihnen der Hennen-Schweiff beym Kopff hat dürffen heraus wachsen. Das ist ein anders, sagte der Bauer, auf meinem Mist kratzen keine solche Malecutische Hennen. Dieß war mir wol ein einfältiger Narr!

II.

Ein verliebter Narr.

Die Lieb ist ein Dieb; Ein Dieb ist gewesen Judas, weil er Geld gestohlen; Ein Diebin ist gewesen die Rachel, weil sie ihrem Vatter die güldenen Götzen-Bilder gestohlen; Ein Dieb ist gewesen der Achan, weil er bey Eroberung der Stadt Jericho, neben andern Sachen, einen Mantel gestohlen. Aber noch ein grösserer Dieb ist die Lieb, dann diese stiehlt dem Menschen gar alle Witz und Vernunfft miteinander, und macht ihn zu einen völligen Narren. Amantes, amentes! Ammon ein Sohn des Davids hat sich dergestalt verliebet in seine

Schwe-

Schwester, die Thamar, daß er vor lauter Lieb ist kranck und bettlägerig worden; es hat ihme weder Essen noch Trincken geschmäcket; das Gesicht ist ihme gantz und gar eingefallen, daß er ausgesehen wie eine aufgeblasene Sack-pfeiffen; Tag und Nacht hat er geseufftzet, nicht anderst, als wie eine ungeschmierte Haus-Thür. Er war dergestalt entzündet in der Lieb, daß er ohne Gefahr und Schaden nicht hätte können bey einem Stroh-Dach vorbey gehen. Wol recht hat der Poet gesagt:

Bacchus und der Weiber Garn,
Machen viel zu lauter Narrn.

Im Evangelio seynd drey Gäst gar höflich eingeladen worden zur Mahlzeit, von denen aber ist keiner erschienen, sondern der Erste sagte, daß er einen Meyerhof habe gekauft, er müste also denselben besehen, er bitte, man wolle ihn vor entschuldiget haben. Der Andere gab vor, er habe fünff Joch Ochsen eingehandelt, dieselbe müste er probiren, er bitte auch, man wolle ihn vor entschuldiget halten. Der Dritte liesse sich vernehmen, er habe ein Weib genommen,

er könne ja einmal vor allemal nicht kommen, sagt aber nicht dabey wie die andern, daß man ihn soll vor entschuldiget halten: Ey lieber! warum? Darum, dann ich glaube festiglich, er sey schon ein perfecter Narr gewesen, die Liebe hab ihm den Verstand genommen, wo nicht gäntzlich verrücket.

Ein junger Gesell, als er vernommen, daß seine ihme eingebildete Braut ihn zu nehmen darum sich weigerte, weil er noch nicht gar lange den Fuß gebrochen, nunmehr zwar geheilet, gleichwol aber sehr hincken thue, ist dermassen frech gewesen, daß er von freyen Stücken zu einem der besten Wund-Aertzten gegangen, den Fuß wieder sich auf ein neues hat brechen, und folgends also einrichten lassen, daß er nachgehends nicht mehr gehuncken. O Narr über alle Narren!

Ein anderer von gutem Haus schreibt seiner Liebsten ein Brieffel, und damit solches nicht leer einlauffe, sondern ein Schenckung mit sich bringen mögte, so schnitt er ihme einen Finger von der Hand hinweg, und schickte selbigen eingeschlossen in dem Brief, zur Bedeutung seiner wahren und ungefälschten Liebe. O Narr über alle Narren!

Ein anderer hatte in Gesundheit seiner Liebsten nicht allein ein Glaß Wein bis auf den letzten Tropffen ausgetruncken, sondern noch darzu das Glaß völlig mit den Zähnen zernaget und zermalmet, und es wie den besten Zucker gantz gierig gefressen, daß ihme hierdurch das Jngeweid zerrissen, und er folgsam Liebe, Leib und Leben zugleich verlohren. O Narr über alle Narren!

Ein anderer hat einen Handschuch seiner Liebsten entzuckt, selben gar klein zerschnitten, sieden lassen, und darauf an statt der Kuttelfleck gefressen, anbey bekennend, daß ihme die Zeit seines Lebens keine Speise habe besser geschmäckt. O Narr über alle Narren!

Salomon hat es selbst bekennet, daß er aus und von wegen der Liebe zu denen ausländischen Weibern, zu denen Moabitischen und Ammonitischen, zu denen Edomitischen und Sidonitischen, &c. seye der gröste Narr worden, Stultissimus fui Virorum, & Sapientia non fuit mecum. Proverb. cap. XXX.

Auf solchen Laist ware auch geschlagen, in solchen Modell ware auch gegossen, mit solcher Narrenkappen ware auch gekrönt

Dulcitius, ein Land-Vogt des Kaysers Diocletiani, wie Baronius erzehlet, An. 749. Agape, Chionia und Irena haben GOtt ihre Jungfrauschafft verlobet und aufgeopffert, Dulcitius war gegen diese in ungebührender Liebe entzündet, brache derowegen bey nächtlicher Weile mit allem Gewalt in ihre Behausung, allwo sie würcklich in Andacht und Betrachtung begriffen, er unterdessen gantz rasend kommt in die Kuchen, wird von GOTT dergestalt verblendet, daß er die Kessel und Häfen für Jungfrauen anschauet, lauft auf sie dar, umfängt selbige, küsset und halset sie, nicht anderst, als hätte er seinen verlangten Schatz in den Armen, er wuste nicht, daß er in der Kuchen sey, sondern glaubte festiglich, er sey bey der Annen, und nicht bey der Pfannen, er konte auch fast kein Ende machen des Liebkosens und Küssens, also, daß er wie ein lebendiger Teuffel wegen Ruß und Schwärtze ausgesehen; Unterdessen verharreten die HH. Jungfrauen in ihrem Gebett. Als nun der Tag angebrochen und die Morgenröthe den Erdboden beglänztet, auch mein sauberer (scilicet) Dulcitius den Weeg nach Haus genommen, ist er un

unter Weegs von männiglich vor einen Ertz-Narren gehalten worden; Und es bliebe bey diesem nicht allein, sondern sie haben ihn mit Prügeln wol abgesalbet, bis er endlich den Spiegel um Rath gefragt, welcher dann ihme ohne einiges Schmeichlen und Heuchlen die Warheit gezeiget, daß ihn seine bethörte Lieb vor GOtt und der Welt zu einem Narren gemacht habe. O GOTT! wann solches Wunderwerck öffter geschehen sollte, wie viel würden schwartze Larven gefunden werden?

III.

Ein geitziger Narr.

Daß die Geitzigen nicht anders als Narren sollen gescholten werden, scheinet aus dem, weil GOtt ihnen selbst solchen Titul geben, wie Luc. cap. XII. zu sehen und zu lesen; daselbst geschicht Meldung von einem reichen Gesellen, der vor Menge der Früchten nicht mehr gewust was er anfangen sollte, dann die Scheuren und Städel waren ihm alle zu eng, hatte ihme dannenhero derselbe Phantast bey der Nacht selbst den Schlaff gebrochen, da unterdessen ein Armer hätte ohne Sorg

fort geschlaffen. Wie erstgedachter Reicher mitten unter den Grillen und Mucken gewesen, da kommt eine Stimm von GOtt, die heisset ihn einen Narren, Stulte &c. Du Narr und thörichter Mensch, noch diese Nacht wird die Seel von dir gefordert werden, & quæ parasti, cujus erunt? Das Geld und Gut, so du zusammen geraspelt, wer wird es bekommen? O Narr über alle Narren!

Der reiche Prasser hat ihme selbst gute Tag verschaffet, hat die gantze Zeit stattliche Panquet gehalten; die vier Elementen seynd ihme stets zu Diensten gewest, der Lufft spendirete das theuere Wildprät, die kostbarsten Auerhanen, Schnepffen und Krammets Vögel; Die Erd gabe ihm von allerley Thieren und Früchten; Das Wasser versahe ihn mit Fischen; Das Feuer muste immerzu sieden und braten.

Essen und trincken und lauter gut Leben
Hat ihm sein Vatter zum Heurath-Gut
geben.

Recepisti bona in vita tua &c. Er lebte alle Tag herrlich und in Freuden. Bey ihme war alle Tag ein Festtag, und ein Freßtag, endlich und endlich ist er freylich wol zum Teuffel gefahren, und in der Höll begraben worden, Requiescat in pice.

Da

Da zahlt er in dem Pech
Die lang geborgte Zech.

Aber du bethörter Geitzhals schaffest dir gar keine gute Tage, du frissest mehr Kümmernis als Haselnüß; du kiefest mehr Mangelkorn, als Mandelkern; du saufest mehr trübs, als liebs, und fährest dannoch zum Teuffel; du hast eine zeitliche und eine ewige Höll, O Narr! Es seye Sommer oder Winter, so fährest du im Schellen-Schlitten zum Teuffel.

Magdalena, die heilige Büsserin, hat mit ihrer allerliebsten Alabaster-Büchsen GOtt wolgefallen, und darmit den Himmel erworben, du aber mit deiner Spahr-Büchsen verdienest nichts anders als die Höll. Die Heil. Ascla mit ihrem Fasten und Leiden, der Heil. Asidius mit seinem Fasten und Leiden, der H. Assentius mit seinem Fasten und Leiden haben die Seeligkeit erhalten, aber ein solcher Asinus, wie du bist, mit seinem Fasten und Leiden procuriret ihm selbst die Höll. O Narr! Quæ parasti, cujus erunt? Ey so spahr du Narr, du bist in dem Fall nicht ungleich den Ameisen, welche den gantzen Sommer hindurch mit gröster Arbeit und Sorgen zusammen sammlen, nachdem sie endlich fast

mit einem Ueberfluß versehen, da kommt ein großkopfeter Bär, und verzehrt alles dieses auf einmal. Du geitziger Gesell in der Höll, was du mit vielem Sorgen und Worgen, was du mit vielem Lauffen und Schnauffen, was du mit vielem Fleiß und Schweiß zusammen gespahrt, da kommt ein Bär, ich darf wol sagen, gar ein Bernhäuter, dein Sohn oder Erb, der verzehrt alles, der verstört alles. O Narr! Ziehe die Schellenkappen herunter, damit du besser hören kanst, was der H. Valerianus redet Hom. 20. Stultitiæ genus est, aliis fecisse Lucrum, & sibi parâsse supplicium. Es ist thörlich gehandelt, einem andern den Gewinn erwerben und sich selbst Pein und Qual zu verschaffen.

Lucæ am XIII. Capitel ist zu lesen, welcher Gestalt der HErr ein Weib hat gesund gemacht, die einen gar elenden Zustand gehabt, und zwar so hat sie selben bekommen vom bösen Feind, non poterat sursum respicere: 18. gantzer Jahr ware sie dergestalt mit dem Leib zusammen gebogen, daß sie niemal konnte in die Höhe schauen, sondern nur allezeit auf die Erden. Dergleichen Zustand

haben

haben wol mehrere Leute, die ihre gantze Lebens-Zeit nie den Himmel angeschauet, vielweniger denselben betrachten, sondern alle ihre Gedancken seynd auf die Erden und das Irrdische gerichtet, ein gelbe und weisse Erden; was ist Gold und Silber anders? ist der einige Zweck und Absehen ihres Hertzens; Ja, einige seynd dergestalt bethöret, daß sie um ein schlechtes Geld sich gar dem bösen Feind verschreiben und der Seelen Seeligkeit in die Schantz schlagen; viel seynd, die wegen eines kleinen Verlusts sich gar hencken oder erträncken, sollen dann diese nicht Narren seyn? Die geitzige Narren werden nicht allein ewig gestraft, sondern offt auch zeitlich, wie folgends zu sehen.

Ein vornehmer Cavallier ware neben andern adelichen Tugenden absonderlich freygebig, forderist aber gegen den Armen und Bedürfftigen, deren er keinen ohne sonderbare Beyhülf von sich gelassen; entgegen aber war sein Cammer-Diener über alle Massen dem Geitz ergeben, auch so gar musten diejenige, so etwas von dem gnädigen Herrn empfangen, ihme spendiren, und meistentheil die

Helffte.

Helffte. Solches hat ein arglistiger Gesell in Erfahrung gebracht, und weil er zum gnädigen Herrn nicht anders gelangen konnte, als er verspreche dem interessirten Cammer-Diener den halben Theil von dem, was er würde bekommen, also hat er gar gerne solches verheissen und zugesagt. Nachdem er nun ein reichliche Beysteuer von dem Cavallier erhalten, so hat er zugleich um ein andere Gnad gebetten, und zwar um eine Maultaschen, die er zur Gedächtnus gar gern von einer so freygebigen Hand ertragen wolle. Solches hat anfangs der Cavallier auf alle Weise geweigert, endlich nach so vielen und inständigen Bitten ihme eine kleine und fast nicht empfindliche gegeben: Als dieser nach vielem Dancksagen abgewichen, da ist alsobald der Geld-gierige Cammer-Diener über ihn hergewischet, und hat die Helffte von deme, was er empfangen, verlanget. Alsobald, war die Antwort, alsobald, und zugleich gibt er dem Geitzhals eine solche Ohrfeigen und Maultaschen, daß er die ganze Stiegen hinunter gefallen, welches Getös verursachet, daß auch der Cavallier aus seinem Zimmer geloffen, und die Ursach dessen zu

wissen

wissen begehret, deme dann dieser die Sach nach allen Umständen erzehlet, wie daß er nemlich nicht habe können vorkommen, er habe denn dem Cammer-Diener den halben Theil desjenigen versprochen, was er von der freygebigen Hand bekommen werde: weil er nun Geld, und eine Taschen empfangen, also habe er mit ihme getheilet, das Geld vor sich behalten, und die Maultaschen ihme eingehändiget; welches der Cavallier diesem Geitzhals gar wohl vergönnt, und noch hierüber denselben seines Diensts entlassen.

IV.

Ein zorniger Narr.

Der jüngere Tobias, aus Befehl des Engel Raphaels, fängt einen Fisch in dem Fluß Tigris, nimmt aus demselben das Hertz, die Leber und die Gall, als lauter solche Sachen, die gut zur Artzney sind, wie er dann bald hernach mit der Gall die Augen seines blinden Vatters bestrichen, worvon er wiederum sein gewünschtes Gesicht überkommen. Tob. cap. XI. Diese Fisch-Gall ist gut und nützlich gewest, hingegen aber die Gall des Menschen ist über alle Massen schädlich, zu-

malen

malen selbige nicht das Licht bringt wie dem Tobiä, sondern nimmt das Licht des Verstands, und macht den Menschen gar zu einem Narren, wie es dann der weise Seneca bezeugt: Ubi multa iracundia, ibi multa insania: Wo viel Zorn, da ist viel Unsinnigkeit und Raserey.

Ein Zorniger, und alle Narren,
Zusamm gehörn auf einen Karren.

Nachdem der Prophet Jonas aus seiner schwimmenden Herberg entronnen, hatte er sich eilends nach Ninive begeben, alldorten den Untergang der gantzen Stadt angekündet und geprediget, nach solchem hat er die Stadt verlassen, und sich gegen über retirirt, alldort ist also-bald ein Kürbis aufgewachsen, dessen breite Blätter ihme einen gar annehmlichen Schatten gemacht, worüber er sich nicht ein wenig erfreuet. Nicht lang hernach aber ist der Kürbis durch einen Wurm angebissen worden, und darauf verdorret, welches dann den Jonam in eine Choleram und Zorn gebracht, daß er ihme derenthalben den Tod gewünschet: das ware dazumal ein grosses Narren-Stuck wegen eines Kürbis den Tod zu wünschen, gleich als ob wäre mehr gelegen an einem

Kürbis, als am Leben, dahero ihm GOtt einen Verweiß gegeben und gesagt: meinst du dann, daß du wegen des Kürbis mit Fug und Recht zürnest? Jon. cap. IV.

Wenceslaus König in Böhmen, hat sich über seinen Mund-Koch also grausam erzürnet, weil er ihme einen Capaunen nicht recht gebraten, daß er denselben hat lassen lebendig an den Bratspieß stecken, umtreiben, und mit seinem eigenem Blut begiessen.

Otto Antonius, Graf zu Montferat, da ihn sein Knab bey unrechter Zeit aufgeweckt, hat denselben lassen in ein gepichtes und mit Schweffel übergossenes Tuch lebendig einnähen und anzünden, daß er also wie ein Fackel verbronnen.

Bajazeth, der Türckische Kayser, hatte in seinem Garten ein liebliches Bäumlein, daran drey Aepffel gehangen, welche einer aus seinen dreyen Edelknaben abgerissen, worüber er sich dermassen erzürnet, daß er befohlen, allen drey den Leib aufzuschneiden, und solchen Raub zu suchen, welches auch geschehen wäre, wofern man sie nicht bey dem ersten in seinem Magen gefunden hätte.

Ein grösseres Narrenstück ists aber, wann man sich über eine Sach erzürnet, welche kein Leben, noch weniger keine Vernunfft hat.

Cyrus, der Persianische König, hat über den Welt-berühmten Fluß Ginden, weil in demselben sein lieber Schimmel ertruncken, sich dergestalten erzürnet, daß er denselben in dreyhundert und achzig Arm hat lassen zertheilen.

Der König Xerxes hat einen solchen Zorn gefaßt über den engen Meerschlund des Ægeischen Meers, daß er demselben hat lassen dreyhundert Streich geben, ja so gar Fußeisen in denselben geworffen.

Caligula hat, wegen des trüben Wetters, sich so sehr über seinen vermeinten Gott Jupiter erzörnt, daß er denselben gar herausgefordert und ihm zugeschrien: Aut tolle me, aut ego te, entweders must du mir, oder ich will dir den Hals brechen! O Narr über alle Narren!

In einer Stadt in Teutschland, welche wegen der Kaufmannschafft sehr berühmt, war ein Barbirer, sonst eines ehrlichen Wandels, und seiner Kunst wolerfahren, ausser, daß er einen Mangel an der

Red

Red hatte, und mit der Zungen stammlete, zu diesem kam auf eine Zeit einer, der ebenfalls mit der Zungen angestossen, unwissend, daß der Barbirer einen dergleichen Fehler hätte, und ebenfalls stotterte, sagte also: Bon, bon, bona dies, ich wolte mich gern lassen bu, bu, butzen: der Barbirer sahe ihn an, wuste vor Zorn nicht zu antworten, sondern sagt endlich, du spo, spo, spo, spottest mich; er sagt, ich spo, spo, spott dich nicht, i, i, wolt mi, mi, mich gern la, la, lassen bu, bu, butzen dieses gienge eine gute Weil also fort, bis endlich der Barbirer in solchen Harnisch gerathen, und sich dergestalt erzürnt, daß er ihm das Barbierbeck an den Kopf geworffen, und darauf mit einem dicken Stuhlfuß dergestalt abgeprügelt, daß, wofern die Leut nicht hätten abgewehrt, er denselben gar zu todt geschlagen hätte. Dem Barbirer aber hat solcher Zorn dergestalt geschadet, daß er hierüber etliche Wochen hat müssen das Bett hüten, und ist kümmerlich mit dem Leben darvon kommen, dahero sagt Job: Virum stultum interficit iracundia.

Dem Narren über seinem Rasen
Das Lebens-Licht wird ausgeblasen.

V.
Ein versoffener Narr.

Der weise Salomon liesse einsmals diese Wort hören Eccles. cap. II, v. 3. Cogitavi in corde meo abstrahere à vino carnem meam, ut animum transferrem ad sapientiam, devitaremque stultitiam: Ich gedachte in meinem Herzen, mein Fleisch vom Wein zu enthalten, und mein Gemüth auf die Weisheit zu wenden, und die Thorheit zu vermeiden. Aus welchen Worten gantz klar und sattsam erhellet, daß die Leut durch das unmässige Sauffen zu gebornen Narren werden. Faber in Auctario schreibt, es habe ein vornehmer Herr einen einfältigen Narren zu seiner Unterhaltung an seinem Hofe gehabt, dieser Herr hatte sich einsmals bey einer Mahlzeit dergestalt überweinet, daß er des Morgens seinem Jodel den Kopf-Schmertzen geklaget, worauf der Lapp ohne Nachdencken geantwortet: Herrlein, thue Hunds-Haar auflegen, das ist, thue heut wieder einen Rausch trincken, so wird dir der Schmertzen bald vergehen. Der Herr folgt, des andern Tags aber klagte er sein Capitol noch hefftiger; des Jodels Rathschlag

schlag ware wiederum, er solle nur mehrmalen fein steiff sauffen. Was, sagt der Herr, was wird aber endlich daraus werden? endlich, spricht der Jodel, wirst du ein Narr werden, wie ich. Wohl getroffen! Weil Holofernes, der Kriegs-Fürst, sich rauschig und voll gesoffen, so hat er durch die Judith den Kopf verlohren; ob gleich aber die meisten Leut durch das Sauffen nicht um den Kopf kommen, so verliehren sie doch endlich zum wenigsten dasjenige, was im Kopf ist, nemlich den Verstand. Nicht übel sagt der Poet:

Der Trunckenheit drey S. S. S.
Mercks wol und nicht vergeß,
Sünd, Schand, Schad sie bedeuten,
Flieh sie zu allen Zeiten.

Die Trunckenheit ist eine Sünd, zumalen der H. Paulus in der I. Epistel zu den Corinth. Cap. VI. schreibet: Neque ebriosi Regnum Dei possidebunt, die Trunckenbolden werden das Reich GOttes nicht besitzen.

Die Trunckenheit ist eine Schand,
Nicht nur in dem Schlaraffenland,
Auch sonsten ist sie wol bekannt.

Dann beschaue du nur einen vollen Zapffen: Erstlich hat er ein Gesicht wie ein

Preussisch Leder, dort ist Bacchus natürlich in Kupfferstich getroffen; die Nasen tröpfflet wie ein zerlechtzter Schleiffkübel, die Augen verkehet er wie ein abgestochener Bock, das Maul säiffert wie ein schmutziger Faumlöffel, die Zunge ist erstarret, wie ein Nudelwalcker; die Stimme bommert wie ein alte Regiments-Trommel; die Füß gehen, wie ein Garn-Haspel; die Geberde seynd also beschaffen, daß er von jederman vor einen Narren ausgelacht wird. Die Trunckenheit ist ein Schad, dann sie frißt und verzehrt die Mittel. Herodes, weil er sich voll gesoffen, hat um einen Tantz eines hupffenden Grindschuppels ein halbes Königreich dargebotten, war das nicht ein Narrenstuck? Ein anderer hatte all sein Haab und Gut versoffen, gleichwol bey der Nacht, an statt der Inslet-Wachs-Kertzen gebrennt, als solches ein anderer gesehen, sagte er: Mein Bruder, weil du Wachs-Kertzen auf deiner Tafel brennest, so glaub ich, du haltest Exequien oder Besingnus deiner verstorbenen Güter. Die Trunckenheit ist auch ein Schad dem Leib, dann die Gesundheit leidet öffter Schiffbruch mit

mit Wein als im Wasser, darum ein Grab-schrifft allhier zu Wien einem Heer-Paucker gemacht worden, welcher durch dreissig gantzer Jahr alle Tag rauschig gewesen, anbey sehr starck am Podagra gelitten:

Heic est compostus Fridericus Tympana bombus.
Moribus & totâ vitâ mirabilis Hospes,
Annis triginta solem non viderat unquam
Sobrius: Uxoris podagræ crudelis amator.

Hier ein Heerpaucker liegt gestreckt,
Der dreysig Jahr in seinem Leben
Dem Sauffen also war ergeben,
Daß er zu früh niemals erweckt
Die Sonne nüchtern hat erblicket,
Biß ihn das Zipperlein geschicket
In dieses finstre Todten-Haus,
Den langen Rausch zu schlaffen aus.

Ein solcher Trunckenbold war auch der Kayser Tiberius, welcher derentwegen zum Schimpff Biberius genennt worden, wie dann von ihme der gelehrte Jacobus Balde also singt:

Tiberius, Biberius,
Ein guter nasser Bruder,
Ohn Unterlaß beym Zapffen saß,
Pfuy Teuffel, stets im Luder.

Auf gleichen Laist war geschlagen auch jener Weinschlauch, welcher keinen Tag unterlassen, da er nicht bey seinen Bekannten gesoffen, und zwar meistens umsonst; Als er einmal zu einem kame, deme er allzeit überlästig, so befahl derselbe Hauswirth, man solle mit dem Essen warten; als es diesem zu lange währen wollte, und sein Wein-Gurgel fast vor lauter Durst gestaubt, da fragt er: Ist es dann nicht bald Essens-Zeit? Noch nicht, sagte der Haus-Herr, wann du aber wirst hinweg seyn, alsdann wol. Dieser Weinschlauch, wegen des steten Sauffens, bekame einen solchen gesaltzenen Fluß an dem rechten Aug, daß ihm der Artzt gesagt, wofern er sich hinfüro nicht werde des Sauffens mässigen, so komme er unfehlbar um das Aug: worauf der Kandel-Bruder versetzt: Es ist besser, daß ich ein Fenster verliehre, als das gantze Gebäu. Das war ein versoffener Narr.

VI.
Ein fauler Narr.

Pfuy Teuffel wie stinckts! Lazarus, nach

Aus-

Aussag Matthäi, hat gestuncken, aber nicht so sehr; Der Misthauffen, wo der gedultige Job ist gesessen, hat gestuncken, aber nicht so sehr; Jene tieffe Gruben, worinn Jeremias gelegen, hat gestuncken, aber nicht so sehr, als da stinckt, ein stinckfauler Mensch, und solcher wird ebenfalls, vermög Heiliger Schrifft, unter die Narren gezehlt: Per agrum pigri hominis transivi & per vineam viri stulti, Proverb. cap. XXIV. v. 30. Pfuy Teuffel! Pfuy Faulenzer! alle beede verdienen das Pfuy, seynd auch meistens bey einander. Dahero in dem Gerasener-Land der Heiland aus einem besessenen Menschen sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig Teuffel ausgetrieben, bevor aber diese verdammte Larven die Herberg quittiret, haben sie um die Erlaubnus gebetten, daß sie doch könnten in die nechste Heerde Schweine fahren, welches auch erlaubt worden; Aber warum in die Schwein: diese seynd gleichwol Astrologi, und kan man aus der Bewegung ihrer Ohren wahrnehmen, was für ein Wetter seyn werde: Warum nicht in die Pferd? Ein Pferd wurde unter das

Gestirn gezehlt, und heist Pegasus. Warum nicht in die Ochsen? Ein Ochs hat dennoch die Ehr gehabt, daß GOttes Sohn und er eine Wohnung gehabt. Die Teuffel haben kurtz um in die Schwein begehrt, dann kein Thier ist dem Faulentzen also ergeben wie die Schwein, dann ihr gantzes Leben bestehet nur im Fressen, Naschen, Liegen, Schnarchen, Gruntzen ꝛc. Andere lasterhaffte Leut haben nur einen und andern Teuffel, der Faulentzer aber eine gantze Legion. Die Bären, zur Zeit Elisäi, haben zu Bethel sehr grossen Schaden gethan, indeme sie dero Innwohner kleine Knaben also erbärmlich zerrissen; Aber eine Bärenhaut, verstehe die Faulheit und der Müssiggang, füget dem Menschē weit grössern Schaden zu. Einer sagte einsmals zu einem Kahlkopff: Pfuy Kerl, dein Kopf ist nicht ein Haar werth, schau wie ich so lange Haar hab? das ist leicht, antwortete der Kahlkopf, dann wo ein fauler Grund ist, da wächst mehrer Graß: Entgegen sag ich, wo ein fauler Mensch ist, dort wächst mehrer Unkraut; Neben allem dem, daß Faulheit eine fruchtbare Mutter

ist

ist aller Laster, so hat sie auch dis zum bestẽ, daß sie eine gute Holtzhauerin abgiebt, macht aber nichts anders als lauter Stäbe, will sagen Bettel-Stäbe, dann der Müssiggang ist meistens der Mitteln Abgang: Qui sectatur otium, replebitur egestate, Proverb. cap. XXVIII. Wer dem Müßiggang ergeben ist, der ist gemeiniglich ein armer Teuffel. Dahero jener Vatter seinen Sohn auf eine Zeit mit einem Brügel sehr abgeböglet, worüber der Sohn sich wehmüthig beklagt, warum er mit ihme also hart verfahre, indeme er doch nichts gethan? Eben darum, sagt der Vatter, thue ich dich also wacker abknüffeln, weil du nichts gethan, dann du hättest sollen etwas thun, und nicht also faulenzen; dieser war ein lobwürdiger Vatter, dann kein bessere Music ist, als wo der Vatter einen solchen Tact giebt.

Daß die Mäuß von den Katzen kommen, hab ich mein Lebtag nie gehört, du hast es auch nicht gehört, ein anderer hat es auch nicht gehört, und ist gleichwol die Warheit; der immerzu schläfft wie ein Katz, und der stets dem Müßigang ergeben, ein solcher wird eine Maus unfehlbar wer-

werden, ein Mauser gar gewiß, welches so viel will sagen, als ein Dieb, dann er kan sich sonst nicht anders erhalten. Jener im Evangelio, wie er in Noth gerathen, sagte selbst: Fodere non valeo, graben und arbeiten kan ich nicht; du könntest freylich, wann du nur wolltest, mendicare erubesco, des Bettlens schäm ich mich ꝛc. Was ist endlich daraus erfolgt: Partiten hat er gemacht, und ist ein Dieb worden, die gantze Ursach dessen ware, weil er nicht wollte arbeiten, sondern faulentzen. Die faule Phantasiē wollen gar keine Adams-Kinder seyn, indeme doch dem ersten Vatter Adam nach seiner Ubertrettung gesagt worden: In Laboribus comedes &c. mit vieler Arbeit sollt du deine Speiß von der Erden haben, Gen. Cap. III. Wer folgsam nicht arbeiten thut, der soll auch nichts zu essen haben. In diesem Fall hat sehr weislich gehandelt der Cardinal Angellotus, dann als er einsmals hat lassen das gewöhnliche Zeichen mit dem Glöcklein zum Aufwarten geben, darbey aber wenig Bediente erschienen, so hat er nachgehends lassen zum Mittags-Essen das Glöcklein mit einem Fuchs-Schweiff

schla-

schlagen, welches dann die wenigste gehört, wordurch dann geschehen, daß nur einer und der ander zum Essen kommen, die mehreste alle ungespeist geblieben. Volat. L 23. Antroph.

Arbeiten bringt Brod,
Faulentzen bringt Noth.

Mancher lamentirt, dieser und dieser, sagt er, stehe so wol, bey ihme ist der Mondschein allzeit im Aufnehmen, bey mir aber immerzu im Abnehmen, er saufft einen guten Nußdorffer, ich aber einen frischen Brunner; er frißt oft Indianer, ich aber kümmerlich Knödlianer; ihme thut man aufsetzen Artischocken, mir aber schwartze Rocken; er hat ein eigen Haus, ich zwar auch, aber wie ein Schneck, trag es allzeit auf den Buckel; Er schreibt sich von Weingarten, ich mich aber von Wasserburg. Lenzophile, willst du wissen die Ursach, er war in seiner Jugend sehr embsig, fleissig, und arbeitsam, darum stehet er anjetzo so gut, du aber bist allzeit ein fauler Narr gewesen, hast vermeint, du seyest ein Holtzbirnen-Art, so erst im Liegen zeitig werden: Ein solcher ist gewest einer, mit Namen Hieronymus Nothleider, sonst

von

von reichen Eltern gebürtig, dieser hat das Seinige durch den Müßiggang, und stinck-faulen Wandel völlig anworden; Als ihme einsmals bey nächtlicher Weil die Dieb eingestiegen, und er solches vermerckt, da sagte er unerschrocken zu ihnen: Ihr Phantasten, was sucht ihr hier in meinem Haus bey der Nacht, indeme ich beym hell liechten Tag nichts darinnen finde? Ist dahero gewißlich wahr, und bleibet wahr, qui sectatur replebitur egestate, Proverb. cap. XXV.

Wer dem Müßiggang ergeben,
Der führt ein elendes Leben.

VII.

Ein verlogener Narr.

Die Zahl dieser Narren ist über alle Massen groß, ihr Zechmeister und Oberhaubt ist der Teuffel selbst, welcher ein Vatter der Lügen genennet wird; der Lügen aber seynd sehr vielerley: etliche, die in Duodez eingebunden, etliche in Octav, etliche in Quarto, welche aber in Folio gebunden, die seynd gar abscheulich. Folianten seynd jene Männer gewest, welche Moyses in das Land Canaan geschickt

schickt hat, dasselbe zu besichtigen und auszuspähen, nachdem solche wieder zuruck kommen, da haben sie alle, ausser Caleb und Josue, erbärmlich aufgeschnitten. Ja, sagten sie, das Land ist wol edel und fruchtbar, aber grausame und ungeheuere Leute gibts darinnen, Leute und Männer seynd daselbst einer solchen Grösse, daß wir gegen ihnen wie die Heuschrecken ausgesehen, Num. cap. XIII. das heisset aufgeschnitten!

Die Lüge hat ihren Ursprung vom Paradeiß, dort hat der böse Feind aus der Schlangen zwey batzige Lügen geschmiedet; die Erste bestunde in dem nequaquam &c. Mit nichten werdet ihr des Todes sterben; die Andere: Eritis sicut Dii, Ihr werdet seyn wie die Götter ꝛc. Hier ist eine Lüge so gesichtig und so gewichtig als die andere. Die Eva thate jenesmals nicht weniger aufschneiden, dañ erstlich sagte sie, GOtt hat uns gebotten, wir sollen von diesem Baum nicht essen, das ist salva veniâ eine; dann GOtt hat nur den Adam das Gebot gegeben; Ne tangeremus &c. wir sollen den Baum gar nicht anrühren, das ist schon wieder

eine

eine, dann GOTT vom Anrühren kein Meldung gethan; Ne fortè moriamur &c. daß wir vielleicht nicht sterben; Holla, das ist die Dritte, dann GOtt hat das Wörtel vielleicht gar nicht geredet. Von dieser Zeit an, da unsere erste Mutter aufgeschnitten, schlagen die Menschen meistentheils nach ihrer Mutter; Wenig, wenig werden gefunden, die also beschaffen seynd wie S. Thomas von Aquin: Als solcher einst mit seinem Gespahn spatzieren gegangen, da kam der Gespahn jähling mit dieser Lüg heraus: Ecce Pater! schauet Pater, da fliegt ein Ochs, worauf der heilige Mann in die Höh geschauet, sprechend: Wo? wo? der Gespahn lachte ihm die Haut voll an, und sagte: Ich hab euch für einen so grossen Doctor gehalten, und jetzt glaubt ihr, daß ein Ochs fliegen könne. O mein Frater! gab der heilige Thomas die Antwort: Mein Frater! ich hätte eher geglaubt, daß ein Ochs könne fliegen, als ein Religios lügen. Wenig, wenig findet man in der Welt, die also beschaffen seynd wie der fromme Loth, bey deme zwey Engel in Gestalt der Fremdlingen die Herberg genommen; Als aber

bey

bey nächtlicher Weil das gottlose Volck diese zwey Jünglinge mit allem Gewalt besucht, da hat ers alsobald gestanden, daß sie bey ihme seyen, hat es gantz und gar nicht gelaugnet; Er hätte freylich wol können vorgeben, daß sie ihren Weeg haben weiter genommen, ja, ein anderer thäte derentwegen dem Teuffel ein Ohr abschwören, daß dergleichen Leut sein Haus nie betretten, aber Loth auch in der grössesten Gefahr seines Lebens, wolte die mindeste Lüge nicht thun. Jene Soldaten bey dem Grab des HErrn, weilen ihnen die Juden wacker gespendirt, haben ein unverschämte Lüg auf die Bahn gebracht, daß nemlich die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, da sie unterdessen erfahren, daß er warhafftig vom Todten auferstanden. Diese Gesellen haben ums Geld gelogen, es seynd aber einige so leichtsinnig, daß sie umsonst und um nichts, als wäre es keine Sünd, die gröste Lügen aneinander knüpffen; ja, sie halten es vor eine Kunst und wolanständige Manier, wann sie, zu Vertreibung der Zeit, und zu Erweckung eines ungezähmten Gelächters, wacker und fast ohne Ziel

können aufschneiden, dencken aber nicht, was die göttliche Schrifft sagt: Proverb. cap. XII. Abominatio est Domino Labia mendacia: Lügenhaffte Mäuler seynd GOtt dem HErrn ein Greuel.

Ein solcher unverschämter Aufschneider war jener, der bey offentlicher Tafel sich in Gegenwart ehrlicher Leute verlauten lassen, daß es ihm selbst wiederfahren, als er einsmals mit seinem Herrn neben einem Fluß geritten, und ein groß Fisch-Garn voller Fisch darinnen gesehen habe, und weil ihm so sehr nach den Fischen gelustet, habe er das Pferd ins Wasser gesprengt, seye aber von einem grossen Fisch mit Pferd und Sattel verschlucket worden; diesen Fisch haben etliche Fischer lange Zeit hernach gefangen, und wie sie ihn aufgehauen und den Kopf zerspalten, seye er dem Fisch im Kopf noch in voller Rüstung zu Pferd gesessen, und habe dem Pferd die Spohren gegeben, daß er frisch und gesund zu seinen Herrn geritten und demselben erzehlt habe, wie es ihm bisher ergangen sey.

Unter andern war auch einer gewest, der vorgebracht, daß er vor zweyen Jahren zu Constantinopel sich befunden, allwo

wo dazumalen der Groß-Sultan das herrliche Zeughaus visitiret, und weil einige Fehler darinn beobachtet worden, und der dazumals gegenwärtige Groß-Vezier solche Nachlässigkeit nicht genugsam konte entschuldigen, also habe ihm der Sultan eine solche Ohrfeigen versetzt, daß ihme das Feuer aus den Augen gesprungen, davon auch ein Füncklein in das nechste Pulver-Faß gefallen, worvon das gantze Zeughaus in Rauch aufgangen, und seye der Groß-Sultan kümmerlich mit dem Leben darvon gekommen. Ey so lüg, daß dir das Maul erkrumm! dergleichen verlogene Narren werden schon erfahren, wie theuer sie solche Lügen werden bezahlen müssen.

VIII.

Ein furchtsamer Narr.

Die Zahl dieser wunderlichen Gesellen ist sehr groß, wer sie zählen will, der hat schon zu thun. Der wackere Kriegs-Fürst Gedeon hat sich selbsten müssen verwundern, daß unter seiner Armee, die er wider die Midianiter ausgeführet, so viel Letfeigen sich eingefunden; dann, wie er aus Befehl GOttes ausruffen las-

sen: Qui formidolosus & timidus est &c. Judic. cap. VII. Wer zaghafft und furchtsam ist, der kehre wieder um; worauf alsobald zwey und zwanzig tausend Mann nach Haus gegangen, lauter Hasen-Hertzen und furchtsame Narren.

Hertzfeld ist ein schönes Ort, in dem Hertzogthum Bremen; Hertzberg ist ein Fürstliches Schloß, unweit der Stadt Osteroda, aber nicht ein jeder schreibt sich von diesen zweyen Orten, dann gar viel da und dort anzutreffen, so kein Hertz haben: mehrere aber und weit mehrere schreiben sich von Forchheim, einer Stadt zwischen Bamberg und Nürnberg. O was für forchtsame Leut findet man zu aller Zeit!

Heliogabulus, der sonst stoltze Kayser, war so furchtsam, daß er wegen Anruckung des Feinds, sich mit seiner Mutter in ein heimlich Gemach verschlossen, auch daselbst elend ums Leben gekommen; zwar vor eine solche Nasen gehört kein anderer Balsam.

Aristogiton, ein vornehmer Edelmann von Athen, war einer sonderbaren Leibs-Stärcke, dieser prahlte im̃erzu, wie daß er ihme traue eine gantze Armee zu schanden

zu machen, seiner Aussag nach ein solcher Eisenbeisser, daß er einen geharnischten Mann wie ein Flederwisch wolle in die Höhe werffen; als er aber, samt andern, hat sollen ins Feld ziehen, da hat er gleich alle beyde Füß verbunden, und offentlich daher gehuncken wie ein Hund, der in der Kuchen, durch eine Ofen-Gabel, den Abschied bekommen.

Caligula, ein solcher unerschrockener Held, (scilicet) welcher bey dem Donner-Wetter nicht anders gezittert, als wie eine schweinene Sultz, auch sich unter das Bett salviret, und beede Ohren zugestopft.

Es giebt noch furchtsamere Narren, als diese gewesen, ja nicht wenig, so sich gar vor ihren eigenen Schatten offt fürchten. Es seynd vor wenig Jahren einige bey nächtlicher Weil, zur Winters Zeit, in einem Zimmer gewest; unwissend ihrer, hat ein Knab zwey Aepffel in das Ofen-Rohr gelegt zu braten, welche dann ungefehr angefangen zu pfeifen, und zu schmudern, worüber einer den andern angeschauet, alle erbleicht, endlich wollte ein jeder der erste bey der Thür seyn, und waren alle der Meinung, daß es ein Gespenst seye. O furchtsame Narren.

Ein Handwercks-Bürschel ist von Wien nacher Neustadt gereist, als er nun nicht weit von einer Mühl gewest, so insgemein die Teuffels-Mühl genennet wird, und bey sich gedenckt, er habe einsmals gehört, daß an diesem Ort ein lebendiger Teuffel umgehe (deme aber nicht also) fassete er hierüber einen solchen Schrecken, weil eben damals die Nacht einbrache, daß er vor Furcht angefangen zu lauffen; und weil er zuvor um etliche Kreutzer Nuß in seinen Sack geschoben, der Sack aber zerrissen gewesen, also ist ihme eine Nuß nach der andern auf die Versen gefallen, dardurch er gäntzlich vermeint, es trette ihme der Schwartze schon auf die Füß, dannenhero er endlich dergestalten geloffen, und also matt worden, daß er zu Boden gefallen und aufgeschryen: Teuffel holst du mich, oder holst du mich nicht, ich kan warhafftig nicht mehr lauffen? O Narr!

Ich weiß selbsten einen Ort, wo sich folgende lächerliche Geschicht ereignet: Nachdem ein ehrlicher Mann mit Tod abgegangen, auch nach Gebühr zur Erden bestattet worden, da hat man hernach, wie gewöhnlich, die Befugnus und Exequien gehal-

gehalten, mit einem Hoch-Amt und Predig; weil aber der Meßner keine rechte Todten-Bahr hatte zum Aufsetzen, also hat er einen Bachzuber an statt derselben genommen, denselben mit brennenden Kertzen, wie auch zu geschehen pflegt, nach Möglichkeit, gezieret; Unterdessen ist ein Hund unvermerckter Weiß unter dieses Todten-Gerüst gekommen, und hat an dem Bach-Trog, der erst den Tag vorhero gebraucht worden, angefangen zu nagen, daß sich endlich der Bachtrog bewegt. Dem Prediger auf der Cantzel und andern Anwesenden war es nicht wohl bey der Sach, alle diese wusten nichts von dem Hund; endlich das allzustarcke Nagen des Hundes hat gemacht, daß die Todten-Bahr, samt allen Leuchtern zu Boden gefallen, welches dann den Prediger von der Cantzel, die Leut alle aus der Kirchen getrieben, ihnen den grösten Schröcken eingejaget, weil sie vermeint haben, der Todte wäre auferstanden und hab wollen protestiren über das Lob, so ihm der Prediger gegeben. O Narren!

Man wird einige Hasen-Herzen finden, die bey der Nacht nicht können allein liegen; andere trauen ihn nicht einmal die

 Hand

Hand aus dem Bett zu recken; andere erschrecken, wann sie nur eine Maus hören, wann nur ein Brett kracht, einen jeden Block und Stock sehen sie vor einen Mau, Mau, oder Gespenst an. O furchtsame Narren! Wer ist Ursach dieser euerer Zaghafftigkeit? Niemand anders als das böse Gewissen; Mala conscientia pavidum facit & timidum: Das üble Gewissen, sagt der Heilige Chrysostomus, Hom 8. ad Pop. das üble Gewissen machet, daß der Mensch zu allen Sachen zittert, und ein stete Letfeigen abgiebt. König Balthasar, ein Sohn des hochmüthigen Nabuchodonosors, hielte eine Mahlzeit, worbey tausend seiner Obristen als Gäst erschienen; nachdeme nun alles zierlich zugerichtet, und alles ziemlich berauscht, und die sämtliche Anwesende im besten Freuden- und Jubel-Schall waren, da hat der König wahrgenommen, daß drey Finger von einer unsichtbaren Hand etwas auf die Wand geschrieben, worüber er dergestalt erschrocken, daß er wie ein Wachs erbleicht, ja, er zitterte also an dem gantzen Leib, daß die Knie stets zusammen geschlagen. Dan V. Die meiste Umstehende haben den König diesen ge-

fasz-

faßten Schrecken wollen benehmen; ja einige waren, die es vor etwas Gutes ausgeleget, aber Balthasar zitterte immerfort wie ein Espen-Laub, und hat wenig gefehlet, daß ihn nicht gar die Lebens-Geister verlassen. Was hat ihn doch diesen Schrecken also eingejagt? Was? Fragt eine Weile! Es hats gemacht das böse Gewissen.

Ein beleydigtes Gewissen verursacht, daß so viel furchtsame Narren in der Welt gefunden werden; Entgegen aber ein gerechtes Gewissen ist ein Schild, ist ein Schutz, wider alles, und fürchtet solches so gar den Teuffel samt seinem Anhang durchaus nicht. Der Heilige Macarius hat auf eine Zeit sein Nachtlager genommen auf einem Freythof oder GOttes-Acker, und zugleich vor ein Küß oder Haupt-Polster gebraucht einen Todten-Cörper, so daselbst gelegen, und des andern Tags erst hat sollen begraben werden; wie die Teuffel solches ersehen, haben sie angefangen den Cörper zu bewegen, hierdurch dem Macario eine Furcht und Schrecken einzujagen, der gerechte Mann aber stund auf, schüttelte gantz unverzagt den Cörper, sagend:

Stehe auf, wenn du kanst, und gehe weiter rc. darüber der Teuffel alsobald die Flucht genommen. Keiner fürchtet sich, der ein gutes Gewissen hat, vor diesem Höll-Hund, dann bellen kan er wol, aber nicht beissen ohne sonderbahren Willen GOttes.

IX.

Ein hoffärtiger Narr.

STultus und Stoltz, wachsen auf einem Holtz: Schwerlich seynd grössere Narren zu finden, als die Stoltzen und Hoffärtigen. Der heilige Paulus selbst, dieser Tarsenische Prediger, ist der Meinung, daß diejenige, welche ihnen viel einbilden, lauter Narren seyen: Dicentes se sapientes, stulti facti sunt. Ad Rom. cap. I. v. 22. Dergleichen Gesellen gibt es in der Welt unzählbar viel. Zu Rom ist ein eigener Spital, Alli Pazarelli genannt, wo lauter verruckte Köpf, verwirrte Hirn, seltsame Phantasten, wurmstichige Schedel, und einbildische Narren zu finden seynd.

Dort wird einer seyn, der ihm einbildet, er habe ein gantzes Nest voller Spatzen im Kopf, die ihm Tag und Nacht eine stete Unruhe machen, und wollte sie gerne aus-

auslassen, er fürchte aber, die Bauern möchten ihn dessentwegen zu todtschlagen, weil er ihnen solche verfluchte Dieb ausgebrütet.

Ein anderer sagt, er seye der heilige Christophorus, und habe er nicht nur einmal unsern HErrn durch das Adriatische Meer getragen, es seye ihme aber der Eichbaum, den er an statt des Stabs gebraucht, mitten entzwey gebrochen, dahero bittet er um einen andern Baum, damit er in dergleichen Gelegenheit wieder könne durchwaten.

Der dritte wird vorgeben, er seye König zu Calecut, und nächster Tagen werd er eine Flotte ausschicken wider die Holländer, weilen selbe die Stockfisch unschuldiger Weise köpffen, und also kopfflos in andere Länder verbannisiren.

Ferner wird sich einer finden, der ihme einbildet, seine Nasen seye von Wachs, und so er nur ein Feuer von weiten siehet, so zittert er am gantzen Leib, wann man ihm solte ein gantze Landschafft schencken, so hielte er keinen Nasenstüber aus.

Ein anderer ist gewest, welcher kräfftig hat geglaubet, daß er des Teuffels sein Barbirer seye, dahero sich beklagt, daß sein

sein Schermesser nie mehrer Scharten bekomme, als wann er den Teuffel müsse barbiren, wann er in einer Sau-Gestalt ihm erscheine, etc.

Tausend dergleichen einbilderische Gesellen seynd allda zu finden, worzu die Forestirer und reisende Leute mehrmals ein sonderbares Wohlgefallen haben. Alle diese Tropffen haben hierdurch keine Sünde, sondern es ist vielmehr mit ihnen ein Mitleiden zu haben, GOtt behüte einen jeden, daß er in dergleichen Phantasey nicht gerathe, aber diejenige, welche aus Antrieb der Hoffart ihnen mehrers einbilden als sie seynd, diese seynd die gröste Narren, und zwar ein Abscheu in den Augen GOttes. Abominatio Domini est omnis arrogans, Proverb. cap. XVI.

Gantz schön hat der gekrönte Prophet gesprochen: Homo cum in honore esset, non intellexit. Psal. XLVIII. Der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden etc. das ist, sagt der Heil. Bernardus Epist. 237. Honor absorbuit intellectum: Die Ehr hat ihme den Verstand genommen, das geschicht oft, ja nur all zu oft. Siehst du Bruder Fidel, denselben, der dorten im Wagen fährt? Ja, ich siehe ihn,

ihn, dieser wird wol nicht, glaub du mir, den Hut rucken, dann die Ehr, zu dero er gelanget, hat ihme die Vernunfft verrucket, er kennt mich nicht mehr, oder, besser geredt, er will mich nicht kennen, ich weiß wol, wer sein Vatter gewesen.

Der Vatter machte bumble bum,
Gieng mit den Schlegel ums Faß herum.

Sein Vatter war ein Kiefer oder Binder, er hat geheissen Joseph Schneutzer, jetzt heist sein Sohn der Herr von Rotzberg, rc.

Schau, Bruder Fidel, dort kniet eine in dem ersten Stuhl, sie hat einen rothsammeten Bücher-Sack vor ihr, sie betet gewiß die Psalmos graduales, dann sie ziemlich gestiegen ist, der Tausende glaubt nicht, daß sie einer Kästenbraterin Tochter seye, sie hat einen reichen Vettern geerbt, und ist darauf zu einer so vornehmen Heurath gelanget, daß sie anjetzo Ihr Gnaden titulirt wird. Dieses alles gieng hin, dann GOtt wol öffters denen Leuten die Gnade gibt, daß sie von der Nadel zum Adel kommen, auch ein jeder vergönnt ihrs gar gern, wann sie nur zuruck dencken möchte, wer sie gewesen ist, und andere nicht so verachtete, sie würdiget sich nicht einmal mit einem gemeinen Menschen zu

reden:

reden: Homo, cùm in honore esset, non intellexit. Der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden.

Einer ist theils durch Favor grosser Herren, theils auch wegen guter Qualitäten zu grosser Würde erhebt worden, als ihme unter andern auch sein vorhin bekantester Camerad hierzu Glück gewünschet: Ich gratulier Euer Gnaden, sagt er, von Hertzen zu dieser hohen Würde, wünschete nichts anders, als daß sie viel und lange Jahr mögen in bester Gesundheit ihrem Amt vorstehen, mich anbey auch unter dero geringste Diener zu zehlen. Ich, sagte der neugebohrne Blasius, ich kenn ihn nicht; worauf der andere: Ich heiß so und so, wir beede seynd etliche Jahr mit einander wol gestanden, auch jederzeit die beste Brüder gewesen; Er versetzte wiederum: Ich kenn ihn nicht. Das hat den andern dergestalt verdrossen, daß er alsobald seine Gratulation in ein Condolenz verkehrt, sagend: Mir ist von Hertzen leid, daß Euer Gnaden in ein solches Unglück so unverhofft gerathen, ihren Verstand auf einmal verlohren, und um die völlige Vernunft gekommen, und zwar dergestalt, daß

sie

sie mich gar nicht mehr kennen, wollte wünschen, daß ich so potent wäre, und vermögte, ihme eine solche schädliche Geschwulst aus dem Hirn zu vertreiben. Adio.

Ich thäte wol nicht unrecht, wann ich einen solchen hoffärtigen Narren einen Mayntzischen Ducaten schenckte, worauf ein Rad zu sehen; dann Willegisus, ein Ertz-Bischoff zu Mayntz in seinem Pallast allenthalben hat lassen ein Rad mahlen, welches nachmals auch auf die Müntz geprägt worden, sich dardurch zu erinnern, daß er von geringen Herkommen seye, und zwar eines Wagners Sohn.

Ein hoffärtiger Narr ist gewesen Ahitophel II. Reg. cap. XVII. welcher bey denen Königlichen Printzen fast alles gegolten, und im grossen Ansehen gewesen, nachdeme aber auf eine Zeit sein Rath und Anschlag verworffen worden, den er dem Absalon gegeben, da hat sich der Narr dergestalten geschämt, und geglaubet, seine Reputation habe hierdurch die Schwindsucht bekommen, daß er alsobald nacher Haus geeilt, ein Testament und Richtigkeit gemacht, auch nachgehends

sich

sich selbst erhenckt. War dis nicht ein rechter Narr?

Man sagt sonst, die Narren muß man mit Kolben lausen, aber GOtt selbst lässet die hoffärtige Narren meistens zu Schanden werden. Das hat anfangs gleich der Lucifer erfahren, weil er aus lauter Hochmuth wollte dem Allerhöchsten gleich seyn; Also ist auf dieses Gloria in excelsis, gleich das de profundis gefolgt, und ist er aus einem Engel ein Bengel worden; aus einem Himmel ein Limmel worden; aus einem Rösel ein Esel worden; aus einem Lampel ein Trampel worden; aus einem Führer ein Schmierer worden; aus einer Fackel ein Mackel worden; aus einem Wunder ein Plunder worden; aus einem Huy ein Pfuy worden, darum heißt es: Pfuy Teuffel! Pfuy Teuffel!

GOtt hat endlich nichts mehrers im Gebrauch, als daß er den Dampff der Hoffart pfleget gemeiniglich zu dämpffen, und zu schanden zu machen. Aus unzählbaren vielen, ist auch folgende Geschicht wol zu beobachten: Zu Genua trug ein Bauer ein ziemliche Bürde Holtz auf dem Rucken, selbe in der Stadt zu verkauf-

verkauffen, dieser auf der Gassen, wie pflegt zu geschehen, schrie immerzu: Auf die Seiten! Ein junger Stoltzhofer, der mit seinem allemodi Kleid daher prangte, als hätt ihn ein Pfau ausgebrütet, wollte disfalls nicht weichen, der Meinung, es wäre wider seinen großwichtigen Respect, der Bauer aber gehet immer den graden Weg fort, und stößt diesen aufgebutzten hochtrabenden Engel in ein tieffe Koth-Lachen, daß er selbst zu diesem Hasen im Pfeffer muste lachen.

Mein Hoch-Adeliche Domination, wie er ihme eingebildet, hielte solches für einen höchst sträfflichen Schimpff, dahero er es unverzüglich dem Gericht angedeutet, worbey der Bauer alsobald muste erscheinen; Als er nun befragt worden, warum er diese freventliche That habe begangen? da sagt der Lauer der Bauer kein Wort, sondern stellte sich, als wäre er stumm und redloß, ja seine Antwort bestunde in lauter Deuten; die Obrigkeit, in Bedenckung solcher Umständen, wendete vor, daß sie hierinnen dem Kläger keine Hülffe leisten könnte, weil der arme Mann stumm seye, und sich nicht könne verantworten. Ja wohl stumm! sagte dieser

Feder-Hanns, hat sich wol stumm! er ist ein Ertz-Schelm, der Bauer! hat er doch dazumal, wie dieses geschehen, können reden, ja, gar laut schreyen. Was hat er denn, fragt der Richter dazumal geredt? Er, sagte dieser Pompulus, hat geschryen: Auf die Seiten! Auf die Seiten! Wolan dann, versetzte der Richter, so ist der arme Mann hiermit entschuldiget, auch frey und loß, warum ist der Herr dem armen beladenen Tropfen nicht gewichen? Muste also dieser seine Hoffart mit einer Schamröthe bezahlen, und nicht ohne Gelächter den Abtritt nehmen; und sagten die Mehristen, daß diesem hoffärtigen Narren seye gar recht geschehen. Masenius in speculo Imaginum.

X. Ein grober Narr.

OB Adam, nachdem er aus dem Paradeiß gejaget worden, und einen armen und arbeitsamen Bauren abgeben muste, ob er, sprich ich, damals schon einen Schlegel habe gebraucht, als er Holtz kliebete, ist mir und vielen andern nicht bewust; aber wie sein ungerathener Sohn, der Cain, seinen leiblichen Bruder Abel ermordet, und von dem Allmächtigen

GOtt

GOtt befragt worden, wo sein Bruder seye? da gabe er diese Antwort: Nunquid custos fratris mei sum ego? bin ich dann meines Bruders Hüter? Dieser war, meines Erachtens der erste Schlegel, und zwar ein grober, indem er dem allerhöchsten GOtt, eine so unhöfliche Antwort gegeben. Der Cain hat seines gleichen Brüder die Menge, welche alle mit dem Titul als grobe Narren gezeichnet seynd. Unter solchen hat fast den Vorzug der Nabal, 1. Reg. cap. XXV. als denselben der David durch seine Bediente so höflich ersuchen lassen um einige Victualien, gestalten er sich in grosser Noth befunden, da hat dieser grobe und unschlachtige Gesell gegen ihm ein Gesicht gemacht, als hätt er ein Dutzent Holtz-Aepffel gefressen, auch endlich in diese grobe Wort ausgebrochen: Quis est David? Wer ist dann der David? Ey du grober Knospus! sollst du nicht denjenigen kennen, welchen gantz Israel so hoch und werth hält? der da eine so herzliche und nie erhörte Victori wider die Philister erhalten hat? Gar recht hat sich nachmals die stattliche Dame Abigail, dieses Grobiani Gemahlin, bey dem David entschul-

diget, er wolle es doch nicht so hart zu Gemüth führen, was ihr Mann ihme und seiner hohen Person habe zugefügt, Stultitia in eo est, &c. dann er, sagte sie, ist ein grober Narr.

Der gelehrte Didacus Nyssenus schreibet: Fer. 4. post. 2. Dom. quadrages. daß GOtt nicht allein die Heiligkeit, sondern auch die Höflichkeit in seiner Schul lehre, non sanctitatem modò, verùm & urbanitatem in suâ scholâ Deus docet, Sehe jemand nur, wie höflich der gebenedeyte Heyland mit dem Petro umgegangen, als einst das Volck auf ihn drang, GOttes Wort zu hören, da er am See stunde, die Fischer aber waren ausgetretten, und wuschen die Netz, der HErr aber tratt in ein Schiffel, das dem Simoni zugehörig, und bittet ihn, daß ers ein wenig vom Land führte, Rogabat eum &c. Ey GOttes Sohn selbst, der Welt Heyland selbst, der HErr und Herrscher aller Dinge selbst, ja GOtt selbst, bat Petrum rc. Ach mercke, daß die Höfflichkeit bey allen eine sehr schöne und wolanständige Tugend sey. Luc. cap. V.

Wie hätte dann können höflicher seyn Magdalena, bey dem Grab des HErrn,

als,

als ihr der HErr in Gestalt eines Gärtners erschienen, den sie damals auf keine Weise erkennet, gleichwol denselben einen HErrn tituliret, Domine &c. Sonst pflegt man diejenige, so eine Schauffel über der Achsel tragen, gar selten Herren zu nennen, aber Magdalena, als ein Adeliche Person, wuste wol, daß die Höflichkeit bey einem solchen Staat sehr wol stehe.

Der alte Plutarchus in Pol. ad Trajan. hat dazumalen schon die unhöfliche Leut vor grobe Narren ausgefiltzet, da er sagte: Stulti sanè, qui intelligere nequeunt, honorare quàm honorari, quid præstet, daß die Bauren meistens sich in die Höflichkeit nicht können schicken, ist es ihnen so gar für ungut nicht aufzunehmen: zumalen ihr meinster Aufenthalt bey groben und unartigen Leuten ist, ob gleich einer gewesen, der vorgegeben, ob seyen die Bauren viel höflicher als die Edelleut, dann wann sie sich schneutzen, so werffen sie solchen Unflat auf die Erden, die Edelleut aber selbigen gemeiniglich samt dem Tüchel in den Sack zu schieben pflegen.

Weil der erste Bauer in der Welt grob ist gewesen, dieser war der Cain, Cain autem erat agricola, &c. also glauben die

andern, sie müssen gleichfalls in dessen Fußstapffen tretten, dergleichen Exempel, weil sie allzu viel und alltäglich, seynd unnöthig allhier bey zurucken: Ich weiß mich selbst zu erinnern, daß ein Geistlicher, bey einer vornehmen Wallfart, und weil der Zulauff allzu groß, derentwegen genöthiget worden, unter dem freyen Himmel Beicht zu hören, als aber der Stuhl, worauf er gesessen, ziemlich nieder, und folglich der Habit unterhalb viel auf der Erden gelegen, und nun auch ein Bauer mit neuen ledernen Hösen hinzu getretten, und niederknien wollte, da hat er vorhero den Habit des Beicht-Vatters besser hinaus gezogen, und ihme selben, als einen Teppich, untergebreitet, damit er solcher Gestalt seine gelbe Hosen nicht möge besudelen. Das war wol ein grober Narr!

Ein anderer hat seinem Herrn Verwalter eine Kanne Wein zu dem Nachtmahl überbracht, mit Bitt, er wolle darmit vor lieb nehmen, dann er wisse doch nicht, wann ein Schelm den andern vonnöthen habe, thut zugleich ihme eines zubringen, da er aber vermerckt, daß ein Mucken oder Fliegen im Wein schwimme,

wollte

wollte er doch solche mit dem Finger nicht heraus fischen, sondern nahm eine Licht-putzen von dem nächsten Leuchter, und hebte die darmit heraus. War mir das nicht auch ein grober Narr!

Andere unzahlbare mehrere dergleichen Grobheiten seynd für sich selbst auch in allweg bey den Bauern zu tadlen; viel mehrer aber bey andern Leuten, die gleichwol in Städten und Märckten seynd auferzogen worden, oder wenigst ein Jahr und Zeit unter denselben gewandelt, dannoch findet man solche Porcellanische Gäst, ungeschlachte Limmel, knöppelte Wald-Scepter, umgekehrte Berchtoldsgadner Waar, über und über gedrehete Knöpf, die noch dieser thörichten Meinung seynd, als stehe ihnen die Grobheit trefflich wol an.

Einer sitzt bey der Tafel dermassen ungebärdig, als wollt er mit beeden Armen ein Gewölb unterstützen. Ein anderer ist so unverschämt, daß er in die Schüssel mit solchen Gewalt hinein sticht, als wollt er einem wilden Schwein den Fang geben. Noch ein anderer ist so grob, daß er eine gebratene Gans auf seinen Teller logirt, derselben Hosen und Wammes abzieht,

zieht, das Ubrige dem Nechsten vorlegt. Ein anderer ist so wild, daß er mit schmutziger Goschen saufft, und folgsam das Glaß nicht anders aussieht, als wie ein Kuttelfleck-Sieders Ermel. Ein anderer grappelt in den Zähnen mit gienendem Maul, als stehe schon das Thor offen zum Mist-Einführen. Ein anderer hat noch das halbe Futter im Maul, und fängt dabey an zu lachen, daß die Treber wie ein Schauer oder Riesel über den Tisch fallen, als wäre sein Maul zu einer Spritz-Kandel worden. Ein anderer ist so viehisch, daß er einen Hanokischen Seufftzer aus dem Magen treibt, als thäte an einer Geläger-Butten ein Reiff abspringen. Ein anderer überladet den Teller dermassen mit Speisen, daß selbiger einem unabgestrichenen Land-Metzen nicht ungleich. Ein anderer bringt solche Zotten auf die Bahn, daß solche dem Teuffel für ein Confect könnten aufgesetzt werden, rc. An diesen und andern dergleichen groben Herren, hat Himmel und Erd einen Abscheuen und Eckel. Aber weg mit denen groben Narren!

XI. Ein eifersüchtiger Narr.

DAß Job ein Model und Modell der Gedult, alle Sucht und Kranckheiten habe an sich gehabt, ist fast ein allgemeine Aussag der Lehrer, und wollen auch einige, daß er das Podagra im höchsten Grad habe ausgestanden, indem er gesagt hat: Posuisti in nervo pedem meum &c. Wann dann alle Suchten ihn geplagt haben, die Lungensucht, die Dörrsucht, die Gelbsucht, die Wassersucht, die Schwindsucht, die Gliedersucht ꝛc. so ist doch noch eine Sucht, an der er nicht gelitten, nemlich die Eiffersucht, von der ist nicht bekannt, daß er gelitten haben solte, da doch diese die härteste Sucht, und wo sie einmal starck hafftet, da greifft sie gar das Hirn an, und macht den Menschen zu einen puren Narren.

Der Heilige Paulus I. ad Corinth. cap. VII. v. 27. schreibt ausführlich diese Wort, als er von dem Ehestand handelt: Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber frey vom Weib, so suche kein Weib. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt, so sündiget sie nicht, doch werden solche Trüb-

sal des Fleisches haben, ich aber verschonte gerne euer. Welches alles so viel will sagen: Im Ehestand seynd solche unglaublich grosse Trübsalen, wann ich, Paulus, dieselbe alle wolte an den Tag geben, und kundbar machen, so förchte ich, es möchte gar keiner heurathen. S. P. August. Lib. de Virg. c. 16. Unter solchen Trübsalen ist fast eine aus den grösten die Eiffersucht, also zwar, daß GOtt im Alten Testament sehr viel Ceremonien, Opffer und Mittel vorgeschrieben, damit dieser üble Zustand möchte aus dem Weeg geraumet werden. Ja mehr als einmal hat GOtt im Neuen Testament Wunderwercke gewürckt, damit er nur diese Ubelsucht möchte wenden.

Die Mutter des seeligen Laurentii Sossii ist in einen so bösen Argwohn bey ihrem Mann gekommen, daß er sie mit einem Säbel wollte niederhauen, der Meinung, als wäre er nicht der rechte Vatter zu diesem Sohn; das Kind aber, das nur zehn Tag alt war, ist ihme in den Streich gefallen, und in diese Worte ausgebrochen: Quid agis Pater? Was thust du Vatter? indeme ich dein leibliches Kind, und die Mutter unschuldig. Anal. Serv. P. 2

P. 2. Cent. 4. Die Eifersucht ist ein Gifft des Ehestandes, was mehr? Ein Rauberin des Friedens, was mehr? Ein Zertrennerin der Gemüther, was mehr? Eine Folter des Hertzens, was mehr? Eine Tyrannin des Gewissens, was mehr? Ein Wolcken des Verstands, was mehr? Ein einheimischer Teuffel selbst ist die Eiffersucht. Frage in dem schönen Closter Fürstenfeld in Bayern, wer dessen gewesen ein Stiffter, so wirst du hören, daß selbiges habe aufgerichtet und mit stattlichen Renten versehen Ludovicus Severus, Hertzog in Bayern, um weil er aus grundloser Eiffersucht seine liebste Frau Gemahlin Mariam, eine Hertzogin aus Brabant, hat lassen ermorden, wessenthalben er auch, unangesehen er ein Herr von 24. Jahren war, in einer Nacht also eisgrau worden, daß er einem 70. jährigen Dättel gleich gesehen. Bavar. sanct. tom. 2.

Bey denen Welschen und Spaniern wächset dieses Unkraut zum meisten, also zwar, daß etliche vor lauter Eiffersucht am gantzen Leib absterben, und elendiglich crepiren; dahero bey ihnen solche Sucht Gelosia genennt wird, weil nemlich

lich vor immerwährender Sorge das Geblüt gleichsam erkaltet, und folglich die Lebens-Geister verschwinden. Zu Venedig ist ein gantzes Buch von diesem Hausübel in Druck ausgegangen, worinnen sehr entsetzliche Exempel zu lesen, solches wird tituliret: Antidoto della Gelosia.

Justina, eine Adeliche, und der schönen Gestalt halber berühmte Jungfrau zu Rom, nachdem sie geheurathet, und einst in Abziehung der Schuh etwas weniges den Fuß entblöst, da ist ihr Mann in eine solche Eyfersucht gefallen, daß er sie an derselben Stelle entleibt. Worvon folgende Vers bekannt sind:

Immitis ferro secuit mea colla maritus,
Dum propero nive solvere vincla pedis.
Durus & ante thorum, quo nuper nupta coivi,
Quo cecidit nostræ Virginitatis honos.
Nec culpâ meruisse necem, bona Numina testor,
Sed jaceo fati sorte perempta mei.
Discite ab exemplo justitiæ, discite Patres
Ne nubat fatuo filia vestra Viro.

Beyerlink. Lit. Z.

Wol

Wol recht grosse, starcke, seltsame, grobe, gesichtige und gewichtige Narren seynd die Eiffersüchtige. Ein Eiffersüchtiger, beschau ihn wol, ist wie ein eiserner Hahn auf dem Dach, der sich eine gantze Zeit hin und her wendet. Ein Eiffersüchtiger, besichtige ihn recht, ist wie eine Henne, die immerzu kratzt, gripplet, grapplet und sucht. Ein Eiffersüchtiger, betracht ihn gut, ist wie ein Löw, der auch im Schlaff die Augen offen hat. Dem Narren ist ein jeder Aspect suspect, ihm ist des Weibs ein jeder Gang ein Zwang. Ihm ist ein jeder Schritt ein Schnitt, ihm ist ein jeder Gruß ein Buß, ihm ist ein jeder Schmutzer ein Trutzer; ihm ist ein jeder Blicker ein Zwicker. Sie wollte gerne reden, und darff nicht; sie wollte gerne lachen, und soll nicht; sie wollte gerne grüssen, und trauet ihr nicht; sie wollte gern dancken, und unterstehet sich nicht. Alles, was von ihr Gutes gesagt wird, das glaubt er nicht; was von ihr Böses geredet wird, das glaubt er.

Monsieur! sagt ein alte Hexametron, euer Frau thut in der Kirchen unter dem Gebet mit dem und dem reden. Morbleu! sagt der Narr, da wird das placebo Domino

mino nicht weit davon seyn. Monsieur, sagte eine gefaltete Fechthauben, euer Frau hat dem und dem eine schöne Reverentz gemacht; Morbleu! sagt er, das Reverentz-Machen bedeutet reverenter etwas anders. Monsieur, sagt eine Zahn- und zahmlose Vettel, euer Frau hat von dem und dem einen schönen Blumen-Busch bekommen; Morbleu! sagt er, hohl der Teuffel das vergiß mein nicht darunter. Monsieur, sagt ein geschimmelter Salve-Käß, euer Liebste hat in vergangener Gesellschafft mit dem und dem öffter getantzt, als mit andern; Morbleu! sagt, oder gedenckt der Narr, dieser Tantz drohet mir auf der Stirn ein Capriol, &c.

O Narr über alle Narren! Wie vielmal thun wir Menschen übel urtheilen, und wollen in dem Fall dem höchsten GOtt in seine Allmacht greiffen, der alleinig den Schlüssel hat zu den Menschlichen Hertzen! Haben doch die Aposteln einmal den Heiland selbst vor ein Gespenst angeschaut, putabant esse phantasma. Wann auch zuweilen eine Sach fast handgreifflich scheint, so können wir gleichwol irren, wie es dann dem alten Isaac wiederfahren, welcher das

Ja-

Jacobs Händ für die Händ des Esau gegriffen.

Jener ist doch von der Seinigen sehr gut ausgezahlt worden; Diese hat er aus Eiffersucht dergestalt eng und streng gehalten, daß sie immerzu wie ein Tauch-Endtel sich muste verbergen, so gar die Fenster waren ihr verbotten, ware also gezwungen, gleichsam aus einem Weib ein Domi-cella zu werden; So weit hat der Narr in seiner Thorheit zugenommen, daß er ihr auch gebotten, sie soll auf kein eintzig Mannsbild gedencken, wann auch der Gedancken in sich selbst gut wäre; Als er einsmals nun auf wenige Stunden abwesend war, da hat sie ihr selbst ein stattliche Jausen zugerichtet, und ein paar Hasen-Künel, samt andern Schnappbißlen dergestalten abgekiefelt, daß nichts als die Beinel übergeblieben; da er aber bald hernach heimgekommen, und solches gesehen; Nun, sagt er, du läßt es dir wol schmecken, gesegn dirs GOtt! allein du Närrin, hättest mir wol sollen etwas überlassen. O mein Mann! war ihr Antwort, ich hab warhaftig auf dich nicht gedacht, dann du hast es mir ja so hoch verbotten, und auferlegt,

erlegt, ich soll auf kein Mannsbild dencken, 2c. Zieh ein Gipsel!

XII. Ein lobwürdiger Narr.

Unter diese Zahl hat sich der Heil. Paulus selbst samt den Seinigen gezehlt, als er gesagt hat: Nos Stulti propter Christum, Wir seynd Narren um Christi willen. I. Corinth. Cap. IV. Dann die Welt dazumal hat es für ein Narrenstuck gehalten, daß diese so viel Schmach und Unbilligkeit um Christi willen gelitten: aber dergleichen Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit; solche lobwürdigste Narren hat man schon ziemlich viel in der Welt gefunden, und ist deren noch kein Mangel.

Wer ist dieser, der so viel gilt bey dem Päbstlichen Stul? bey so grossen gekrönten Häuptern? Er hätte gar können Ertz-Bischoff zu Mayland werden, wann er solche Dignität nicht hätte geweigert. Es ist der Clarevallensische Abt Bernardus, zu diesen ist auf eine Zeit ein Priester gekommen, der in seine heilige Religion aufgenommen zu werden angehalten, daß er nemlich wollte ein Mönch werden; Bernardus gibt ihm

ein

ein Antwort, daß er auch anderwärts, wann er wolle, könne einen vollkommenen Wandel führen; dieser nahme solches für einen Korb auf, und schlägt ihn dergestalt ins Gesicht, daß er fast über und über gefallen wäre. Als andere diese dem heiligen Mann angethane Schmach in alleweg wollten rächen, hat der heilige Mann sie mit allem Gewalt abgehalten, sprechend: Mir hat GOtt so offt verziehen, warum sollte ich nicht ihme verzeyhen? Marulus Lib. 5.

Ein solcher Narr bin ich nicht, sagt mancher Welt-Mensch, der Teuffel hol mich, wann mir dieß wäre geschehen, ich wollt dem Pfaffen die Blatten geschoren haben, daß er sein Lebtag hätt an mich gedencken sollen. Ich wollt ihn mit dem Spanischen Rohr auf gut Teutsch dergestalt gemessen haben, daß er die Streich Notenweiß hätte müssen zählen, was gilts, er wäre mir mit dem præsta quæsumus kommen, und um Gnad gebetten. Ecce! der sich nicht rächet an seinem Feind, und den zeitlichen Respect nicht achtet, wird von der Welt vor einen Narren gehalten, aber diese Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit.

Ego dico vobis, diligite inimicos vestros Matth. cap. V.

Wer ist dieser, der sich in einer so schlechten Hütten aufhält, daß er sich kaum kan umkehren? Sein Kleid ist nichts anders, als ein rauher Sack, sein Bett ist nichts anders als eine von groben Binsen geflochtene Decke, seine Kuche ist nichts, als ein blosse Erd, wo ein schlechter Kraut-Topff beym Feuer stehet; sein Keller ist nichts anders, als ein vorbeyrinnender Bach; seine Gesellschafft die wilde Thier. Wer ist dieser? Es ist Arsenius, der da hat können bey des Kaysers Arcadii Hof alles in allen gelten; er hätte können alle Renten aus dem Königreich Egypten geniessen; Er hätte können die rechte Hand dieses grossen Monarchen seyn, und folgsam ein halber Welt-Regent; hat aber alles dieses verachtet, und verlachet, &c. und ist ein Eremit worden.

Ein solcher Narr, sagt mancher Welt-Mensch, bin ich nicht, man muß gleichwol auf Ehr und Reputation gehen, auch ein gemeiner Erd-Dampf sucht in die Höhe zu steigen; das Wörtel Honor fängt von einer Aspiration an, also solle ein jeder recht-

rechtschaffener Kerl nach einer Ehr trachten. Meine Eltern haben mir darum so viel Geld hinterlassen, damit ich heut oder morgen soll weiter kommen. Hat Saul können aus einem Eseltreiber ein König werden, warum soll ich nicht auch alles suchen und versuchen, damit etwas mehrers aus mir werde? Ein Storch macht sein Nest in die Höhe, sollt ich dann schlechter seyn als dieser Schnatterer? Ein Baum trachtet von Natur in die Höhe, ich müste wol ein Stock und Block seyn, wann ich nicht desgleichen thäte? Es ist doch besser bedient werden, als dienen. So hält man doch mehrers auf einen Thurn, als auf eine niedere Hütten; Einen hohen Berg scheinet die Morgenröth ehender an, als einen schlechten Scheerhauffen. Ecce! der Ehren und Dignitäten verachtet, wird von der Welt vor einen Narren gehalten, aber diese Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit, indeme er gesagt: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Matth. cap. XI. Non venit filius hominis ministrari, sed ministrare, Matth. cap. XX.

Wer ist dieser, der in einer so schmutzi-

gen Kutten die Schüssel in der Kuchen abspielt? Denen ankommenden armen Pilgramen die kothige Füsse wäschet? Den Leib täglich mit eisernen Ketten abpuffet? Einen härenen Strick am blossen Leib trägt, und nicht einmal sich sättiget mit einem geschimmelten Brod? Wer ist dieser? Es ist Gallicanus, ein nechster Befreundter des grossen Kaysers Constantini, ein Oberhaupt des gantzen Römischen Kriegs-Heers, dieser hat alles um Christi willen verlassen, und ist ein Mönch worden, und hat einen solchen harten Lebens-Wandel angetretten. Ein solcher Narr, sagt mancher Welt-Mensch, bin ich nicht: Ich will gleichwol in den Himmel kommen, es heist ja, du sollst deinen Nächsten lieben; wer ist mir nähender als mein Leib? Dieser kan das Cilicium, und Roß-Haar gar nicht leiden, ausser unter dem Sattel; das Geisseln und Peitschen hat er gar nicht gewohnt; hat sich doch ein Engel über die Eselin erbarmt, wie solche der Balaam geschlagen. Fasten ist mir nicht möglich, mein Magen erschrickt vor den Fischen, wie der jüngere Tobias beym Fluß Tigris. Daß Joannes in der Wüsten Heuschrecken vor

eine

eine Speiß habe genossen, will ich derweilen glauben, unterdessen wird mir ein Kappauner nicht so schädlich seyn, wie dem Petro der Hahn, ꝛc. Ecce! einen strengen harten Lebens-Wandel führen, den Leib gebührend kasteyen, ist bey der Welt ein Narrenstuck, aber bey GOTT ist es eine Weisheit; Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis, &c. ad Galat. V. Regnum Cœlorum vim patitur. Matth. cap. XI.

Wer ist dieses, er trägt einen Zettel in der Hand, er läutet bey der Kloster-Pforten an, und begehrt zu den P. Prediger, erzehlt demselbigen umständig, wie er verwichenen Erichtag einen Beutel mit hundert Ducaten habe gefunden, darbey auch einen Ring mit einem sehr kostbaren Diamant, bittet denselben, er wolle doch die Mühe über sich nehmen, und diesen Zettel nach der Predig ablesen, folgsam verkünden, wer etwann dieses Geld verlohren, der soll sich da und da anmelden. Ein solcher Narr, sagt ein anderer, wär ich nicht, der Kerl hat das Glück nicht wissen zu brauchen, da hätt ich wol mein Maul gehalten, warum gibt nicht ein jeder

der Acht auf seine Sach ? Zu dem Geld hätt ich gesagt: Herr mein Fisch! Es muß einer lang warten, biß ihm eine solche Kuhe kälbert, rc. Ecce! der auf sein Gewissen gehet, und mit ungerechten Geld sich nicht will beschwehren, einen solchen hält die Welt vor einen Narren, aber diese Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit. Quid proderit homini, si lucretur universum mundum, Animæ verò suæ detrimentum patiatur.

Wer ist dieser? Er ist halb nackend ausgezogen, kriegt auf allen Vieren daher, trägt einen Sattel auf den Rucken, wie ein Esel, einen Zaum im Maul, marchirt solcher Gestalt auf offentlichen Plätzen, wo eine Menge der Leut versammlet, deren meiste ihn vor einen unsinnigen Narren gehalten; Wer ist dieser? Es ist der seelige Jacoponus, aus dem Orden St. Francisci, welcher nichts anders gesucht, als von der Welt verachtet und verlacht zu werden; Aber eine solche Narrheit ist bey GOtt eine Weisheit.

Wer ist dieser ? Er tantzt in Gegenwart vieler tausend Personen vor der Kirchen, hat einen umgekehrten Beltz an, und das Rauhe auswendig, macht aller ley-

ley seltzame Capriol, schnaltzt mit den Fingern und macht männiglich ein so unverhofftes Narren-Spiel; Dieser ist der Heilige Philippus Nerius, der bey dem Pabst und allen Cardinälen in höchstem Ansehen; damit ihn also die Leut nicht vor heilig halten sollen, hat er sich gantz närrisch gestellt. Solche Narrheit aber war bey GOtt eine Weisheit.

Wer ist dieser? Er sieht aus wie ein Capuciner, trägt aber einen schwartzen Hut auf den Kopf, den ihme besagter Philippus Nerius aufgesetzt, hat ein Blumen-Büscherl hinter den Ohren, trinckt vor allen Leuten mitten auf dem Platz zu Rom aus einem Fläschel, ihme lauffen die Buben nach in einer Menge und schreyen: Capucino col Cappello! Capucino col Cappello! &c. Dieser ist der seelige und heilige Mann und Bruder Felix, ein Capuciner, der wegen seiner Heiligkeit allenthalben berühmt; damit er nur von der Welt möchte verspottet werden, hat er derentwegen solche, dem Ansehen nach, ungereimte Sachen begangen; Aber eine solche Narrheit ware bey GOtt eine Weisheit.

O wohl eine schöne, eine liebliche und heilige Anzahl solcher Narren gegeben; Nos stulti propter Christum! Wir sind Narren um Christi willen! Lasset euch nur nicht abschrecken, ihr eiferige Christen, wann euch die schwindsüchtige Welt, wegen euren frommen Wandels und Christlichen Lebens auslachet und für Narren hält; ist doch der Welt Heyland selbst bey dem Hof Herodis nicht anders tractiret worden, als Judæis scandalum, Gentibus stultitia. I. ad Corinth. I. Cap. Folgen wir lieber nach dem Heiligen Gregorio, welcher also ernsthafft uns sämtlich ermahnet: Si sapientes esse appetimus, relinquamus noxiam sapientiam, discamus laudabilem fatuitatem. Lib. 27. Moral. cap. 27. Wenn wir weise seyn wollen, so müssen wir die schädliche Weisheit abzulegen, und die lobwürdige Thorheit zu lernen uns eiferigst angelegen seyn lassen.

Schlüßlich sagt ein rechter Christ:
Der Welt Weisheit Thorheit ist.
Das dem höchsten GOtt gefällt,
Was die Welt vor Thorheit hält.

Vitalis, ein guter von Adel, reisete mit Veremund seinem vertrautisten Freund in die Länder, worinnen sie beede viel denckwürdige Sachen so wohl gesehen, als gehört; Unter andern kamen sie im Monat April in ein Nacht-Herberg, darinn sie fast die gantze Nacht nicht konnten schlaffen, um weilen in dem Hauß ware ein steter Tumult, und ungeheuriges Geschrey, forderst aber gegen den anbrechenden Tag hat sich solches Getöß in den Hof hinunter gezogen, also, daß diese beede aus Antrieb des Vorwitz aus dem Beth zum Fenster gesprungen, nur zu sehen, was doch für ein so seltzames Gefecht seye; da haben diese nicht ohne Wunder wahrgenommen, daß man einen KARN hat angespannt, und nachmahls lauter Narren darauf geladen; weil nun solches sehr langsam hergangen, also hat Vitalis, so noch etwas unerfahner, den Veremund, der sehr verständig gewest, gefragt, was dann für Narren diese seyn? Lieber Bruder Veremund, was ist dieser für einer? der sieht aus, als hätte er die Gelbsucht; er hat bald mehrer Falten auf der Stirn, als ein Weiber-Kittel, er trägt immerfort einen

gläsern Sattel auf der Nasen, ich glaub, diese Brillen seynd nicht ohne Grillen: Hosen und Rock, die er anträgt, haben mehrer Säck als ein Biliard-Spiel; wann er sich rührt, so kleppert alles an ihm, als trage er einen Schellen-Krantz, wie die Ober-Steyrischen Roß; er hat ein Stück Schmeer in der Hand, wanns um und um kommt, so ist er etwan ein Sau-Narr, ꝛc. Nein, nein, sagt Veremund, er ist ein Geld-Narr, der nichts thut, wann er nicht vorher geschmiert wird, er ist

XIII. Ein rechter Interessirter Narr.

Gelbsucht ist ein sehr üble Kranckheit, aber die Geld-Sucht ist noch übler, und diese läst sich fast nicht curiren, ausser mit Müntz-Kraut; das Wörtlein Geld fangt von dem Buchstaben G. an, und diß gar recht, dann man höret allenthalben GG. wie mächtig, G. wie starck, G. wie angenehm ist das Geld in der gantzen Welt! wir schmählen nicht unbillich über die Israeliter, daß sie ein güldenes Kalb haben angebettet, und dermahlen thut man gar guldene Esel verehren, dann dermahlen gilt Argentum mehr als Argumen-

gumentum, Marsupium richt mehr aus als der Mars selbst, Moneta wird mehrer verehrt als Monica; wann das Wort Beutel in einen Buchstaben-Wechsel gezogen wird, so kommt heraus Liebte: Wer ist bißhero gewest, der nicht liebet den Beutel? wenig, wenig thut man zehlen, und kan man zehlen, welche nicht unter die interessirte Narren gehören: Wer Geld oder Geldswerth bringt, ist allenthalben intrant; das hat des grossen Abrahams Haußhalter der Eliezer erfahren.

Eliezer muste aus Befelch seines Patrons in Mesopotamien reisen, daselbst für den Isaac um ein Braut umzusehen, und weil er an der Rebecca alle gute Gaben hat wahrgenommen, welche zu einem vollkommenen Weib könnten erfordert werden, also hat er sie alsobald zu einer Braut erkiesen, und sie mit guldenen Arm-Bändern, Ohren-Behäng, und andern kostbaren Kleinodien beschenckt. So bald diese zu ihrem Bruder dem Laban nach Hauß kommen, und solcher die stattliche Schanckungen gesehen, da ist er ohne Verzug, daß er kaum schnauffen hat können, zum Brunn hinaus geloffen, wo der Eliezer war, ihm

tau-

tausend Reverentz und Complimenten geschnitten : Ingredere Benedicte, &c. Herein, herein, du Gesegneter des HErrn, &c. Cur foris stas? Warum stehest du draussen ? Genes. c. 24. als wolte er sagen, der spendiret, dem stehet Thür und Thor offen : Bey jetziger Welt fürwahr gehet es auf dergleichen Gang und Klang, wer wohl spendirt, dem wird alles spendiret; und ist in allen Bibliothecken kein bessers Buch, als der Schenkius Schenkii Synopsis Institutionum Medicinæ in 4to.

Johannes ein Sohn des Fischers Zebedäi, hat zu Hof bey dem Hohen Priester so gut gefischt, als im Meer, und zwar zu Hof hat er lauter Gunst und Gnaden gefischt : kein Bedienter im gantzen Pallast ware, der den Johanes nicht freundlich bewillkommet, motus Pontifici &c. der Hohe-Priester selbst hat diesen jungen Fischer lieb und werth gehalten; Die Ursach aber war diese, wie Vincentius Ferrerius de Paradis. c. 6. schreibet : Er Johannes ist von seinem Vatter gar offt nacher Hof geschickt worden, mit einem guten Essen Fische, und hat den Hohen-Priester damit regalirt : das hat

hat gemacht daß er also wohl intrant worden: pfuy, daß so gar ein Priester interessirt.

Zehen Jungfrauen kommen einmahl für die Himmels-Thür, fünff darvon seynd mit aller Freundlichkeit empfangen, und eingeführt worden; denen andern hat man die Thür vor der Nasen zugeschlagen, und hat ihr Bitten und Schreyen nichts verfanget, sondern es hat geheissen, vor der Thür ist draussen: Die Ursach dieses so grossen Korbs, den diese arme Tröpffinnen damahls bekommen, waren diese, Lampades nostræ extinguuntur &c. Sie haben kein Oel mehr in ihren Lampen gehabt; Darum seynd sie also abgewiesen worden. Ob schon dieses eine andere Ausdeutung hat, so kan man gleichwol sagen, daß es dermahlen auf solchem Schlag in der Welt hergehe. Wer kein Oel hat, wer nichts zu schmieren hat, wer mit leeren Lampen aufzieht, da hat er nichts anders zugewarten, als das Nescio vos, dem seynd alle Thüren verrieglet; Dann das verruchte Interesse ist allerseits so gemein, wie bey denen Schwaben der Haber-Preyn.

Ein solcher interessirter Gesell ist ge-west N. bey deme ohne dem Donato nichts zu richten war; einer hatte auf eine Zeit eine Expedition daselbst zu erheben, und ist dessenthalben bald mehrer geloffen als ein Post-Klepper, aber je und allemahl umsonst, und wurden allerley Verhindernussen vorgewendet: Endlich weil solcher fast ungedultig worden, und in seinem Begehren etwas ernsthaffter gewest, also hat er die Antwort erhalten: Es seye nunmehr alles fertig biß aufs Datum &c. Wer war froher als dieser, in Erwegung, daß er nunmehr bald zu seinem Vorhaben möchte gelangen, meldet sich dahero nach etlichen Tagen wiederum an, kommt zweymahl, kommt öfftermahl, erhielte aber die vorige Antwort, es seye alles fertig biß auf das Datum &c. postelement gedacht dieser, was ist das für ein langer Aufschub, und beklagte sich derenthalben auch bey andern, die ihme aber bald eingerathen, er solle spendiren; nachdeme solches geschehen, und er kaum den Beutel Geld auf den Tisch gelegt, da ware die Expedition in seinen Händen; ist aber, fragte er, das Datum schon zugesetzt? was dann, sagt

sagt er, das Datum ist richtig, und deutet zugleich auf den Beutel. Me commendo.

Lieber Bruder Veremund, was ist diß für einer? Er hat ein Goschen so schmutzig wie eines Flecksieders Wammes, ich vermein, er hab sich lassen mit einer Speck-Schwarten barbieren, er hat ein paar Backen wie zwey gefürneiste Scheerhauffen; er hat ein so feisten Bauch und angefüllte Wampen, als hätt sich sein Mutter an einer Schweitzer-Kuhe ersehen; die Augen stecken im Kopff darinn, wie zwey Polster-Kugeln in einem Schmeer-Laib; er speckelt, dunstelt, er schmierckelt, als wär die Schmaltz-Tesen sein ordinari Herberg, wie dem Diogeni sein Vaß: Dieser ist, sagt Veremund,

XIV. Ein Gefrässiger Narr.

Vor dem Sündfluß haben die Menschen vor ihre tägliche Nahrung nichts anders genossen, dann Kräuter und Früchten, nachmahl aber, weil der Erdboden durch den Sündfluß ein merckliches geschwächt worden, und die Menschliche Natur in grössere Unkräff-

ten

ten gerathen, hat GOtt das Fleisch-Essen erlaubt; Es ist aber der Teuffel bald in die Kuchel kommen, und bey dem Anrichten sich eingefunden, worvon dann der übermässige Fraß entstanden, aus welchem alles Ubel in der Welt herrühret.

Unter denen sieben Wercken der Barmhertzigkeit ist auch die Todten begraben: wessenthalben der ältere Tobias ihme grosse Verdiensten gesammlet bey GOtt dem Allmächtigen: Dermahlen aber seynd viel, welche täglich die Todte begraben, und gleichwol dem Teuffel zum Raub werden, wie es sattsam jener Prasser im Evangelio erfahren, der da immerfort die Todte begraben, das ist, todte Capauner, Fassanen, Rebhüner, Indianer, etc. diese hat er alle begraben in seinen Schmeer-Bauch: solcher aber könnte nicht ein GOttes-Acker, sondern ein Koth-Acker genennet werden.

Dergleichen gefrässige Narren seynd absonderlich die Israeliter, welche der freygebiger GOtt in der Wüsten mit dem Manna oder Himmel-Brod reichlich versehen, dennoch seynd sie dieser herrlichen Speiß urdrüssig worden, und haben

sich

sich beklagt, daß sie allezeit mit einer Speiß müsten verlieb nehmen, als wären sie Ochsen, die immerfort nur mit Graß tractirt werden, wünschten beynebens, daß sie noch möchten in Egypten seyn, wo man ihnen gleichwol Fleisch hat vorgesetzt: GOtt hat endlich ihr boßhafftes Beginnen erfüllt, und ihnen die Wachteln in einer Menge zugeschickt; solche Speiß aber hat ihnen bald der Teuffel gesegnet, adhuc carnes erant in dentibus eorum, daß dero so viel tausend ums Leben kommen.

Von etlichen gefrässigen Narren schreibet Majolus in dieb. Canic. und sagt, daß zu Prag in Böhmen einer gewest seye, der Göller, ja gantze Beltz habe gefressen, dieser hat sich verlauten lassen, wie der Schwede die Stadt Prag belagert, daß er wolle den Königsmarck biß auf die Sporren fressen.

Beyerling in Theat. Vit. H. Verb. Cib. schreibt, daß in Flandern sieben Bauren ein Frühstuck gemacht, und darbey 14. Sau-Schuncken, neben vielem Brod und Bier verzehret; Soll dann nicht jener Graff auch unter die gefrässige Narren gezehlet werden, von deme Felix Faber in den Schwäbischen Historien meldet, auch

sein Stammen-Hauß hinzu gesetzt, welches dermahlen gewisser Ursachen halber umgangen wird, dieser hatte so viel Lebzelten oder Pfeffer-Kuchen von denen Ulmern genommen, daß er hierdurch die gantze Herrschafft Albeck verfressen. l. 2. c. 4.

Weil des Jobs seine Söhn und Töchter alle Tag Panquet gehalten, also ist endlich geschehen, daß der gähe entstandene Sturm-Wind das Hauß, worinn sie geschlemmt, auf einmahl zu Boden geworffen, worvon sie alle ums Leben gekommen. O wie viel seynd derer, so um Hauß und Hof, auch um das Leben selbst seynd kommen, durch Mahlzeiten, und allzuhäuffige Fresserey! Dieses Ubel hat bey jetziger Welt also eingerissen, daß man nicht mehr wie vor diesem mit gemeiner Kocherey verlieb nimmt. Wie die Eselin des Balaams geredt hat, und zwar Hebräisch, ist es ein Wunder gewest; aber daß dermahl die Kessel, Schüssel und Bratspieß reden, und zwar Französisch, ist kein Wunder mehr, so gar ist diese Modi nicht allein in die Kleider geschlichen, sondern so gar in die Kucheln, vielleicht bey etlichen gar in die Gemüther.

Nicht ein geringer Freß-Narr ist jener

ge-

gewest, welcher ihme in dem Wirths-Hauß acht Pfund Fleisch angefrimbt, so er auch in einer schwartzen Brühe völlig verzehrt, und ihme sehr schmecken liesse, nach etlichen Tagen in der Zuruck-Reiß kehret er wieder daselbsten ein, es wurde ihm aber nichts als Brod und Rättig aufgesetzt, wurde derentwegen sehr unlustig, und fragte des Wirths kleines Töchterlein, ob er dann nicht wieder ein solches Stuck Fleisch, wie neulicher Zeit haben könnte? Deme das Töchterlein zur Antwort gab, es wäre meinem Vatter nicht lieb, wann ihme alle acht Tag soll ein Pferd umfallen; woraus der Viel-Fraß leicht können schliessen, was für einen guten Bissen er genossen habe. Erwege dann ein jeder sehr wohl, was der Heil. Paulus sagt: Philip. 3. c. v. 18. Multi ambulant, quo sæpè dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos Crucis Christi, quorum finis interitus, quorum Deus venter est. Viel wandlen, von denen ich euch offt gesagt habe (jetzt aber sag ich es mit weinenden Augen) daß sie Feind seyn des Creutz Christi, deren Ende die Verdammnus, deren Gott der Bauch ist.

Lieber Bruder Veremund, was ist dieser

ser für einer? Es gehet ihm das Maul immerzu, als hätte er einen Perpendicul in der Goschen, sein Zung hat niemahl ein Sabbath; wann er Federn hätte, so glaubt ich, er wäre ein Alster, es muß wohl ein starckes Geschloß seyn, so ihme die Red-Stuben versperret, ich glaube, der Phantast habe einen gantzen Dictionarium geschluckt, worinnen alle Wort begriffen: Und was bedeutet dann diß, daß er ein so groß Messer in den Händen hat? Er ist, sagt Veremundus,

XV. Ein aufschneiderischer Narr.

Solche Gesellen gibt es in der Menge, die ohne Scheu bey ehrlichen Leuten also aufschneiden, daß ein gantze Orgel soll darzu pfeiffen, und betrachten nicht, daß sie bey dem göttlichen Richter von einem jeden Wort müssen Rechenschafft geben; sie seynd wohl nicht so scrupuloß, wie die Evangelisten, welche in ihrer Beschreibung so oft das Quasi brauchen. Solche Aufschneider waren vor diesem in der Insul Creta, welche allerley grundlose Sachen dem Volck von dem Gott Jupiter erzehlt, wie daß derselbe mehrmahl lauter Gold hat regnen lassen; Er seye so reich,

daß

daß er die Diemant so groß als wie die Mühlstein ausspendire; seine Wort seyen so mächtig, daß man sie über tausend Meil höre; Er spiele offt, die Zeit zu vertreiben, mit dem Berg Olympo, wie mit einem Ballen in der Hand; das heist aufgeschnitten; dahero hat der H. Apostel Paulus seinen Jüngern den Titum in derselben Insul gelassen, und ihme ernsthafft anbefohlen, er soll in allweg diese schlimme Leut von ihrem bösen Wandel abwendig machen, absonderlich aber von der grossen Aufschneiderey: Cretenses semper mandaces, &c. c. I. v. 12. ad Tit.

Wie der Amnon sein Schwester Thamar so spöttlich zu Fall gebracht, das hat dem David als Herrn Vattern, nicht ein wenig das Hertz betrübt, er hat aber auch durch die Finger geschaut, dann er denselben gar zu lieb gehabt: den Absolon entgegen hat es einen solchen Verdruß gemacht, daß er in allweg gesucht, solche Unthat zu rächen; nach zweyen Jahren, als er unweit Ephraim eine Mahlzeit gehalten, worbey alle Söhn des Königs erschienen, und die Gläser und Kandeln zimlich herum callopirten, auch die Rund-Trünck in einer ordentlichen Unordnung

tapfer herum passirten, worvon die Gäst in dem Verstand sehr wurmstichig worden, vorderist der Amnon, also haben diesen aus Anstifftung des Absolons seine Bediente ermordet: Kaum war solche Tragœdie vorbey, da kame die Zeitung (seynd die Wort der Heil. Schrifft) da kam die Zeitung zum David, und ward gesagt: Absolon hat alle Söhn des Davids erschlagen, und ist auch nicht ein einziger von ihnen übrig geblieben. 2. Reg. c. 30. Das heist aufgeschnitten, nur ein Sohn, benanntlich der Amnon ist erschlagen worden, und gleichwohl hat man über und über gesagt, daß alle Söhn des Davids seyn umkommen.

Bey jetziger Welt, absonderlich bey diesen Kriegs Zeiten, seynd mehrmahl die Zeitungen mit gleicher Materie gefüttert, und seynd der Lugen eine solche Menge, wie vor etlichen Jahren die Heuschrecken in Oesterreich. Wann zu Wien in dieser volckreichen Stadt, eine jede Lug wäre mit Hueff Eisen beschlagen, wie die Roß, so mußte man fast alle Tag ein neues Pflaster machen: An allen Orthen, in allen Gassen, in allen Ecken, in allen Häusern, in allen Winckeln heißt es alleweil, was gibts

gibts guts Neues? Gleich darauf fliegen die Lugen Geschwaderweis, daß man sie mit Händen kan fangen, wie die Wachteln bey den Israelitern? Unterdessen machen solche aufschneiderische Narren keinen Scrupel, als wurden dergleichen grundlose Reden bey dem Allwissenden GOtt nicht protocollirt; gemeiniglich aber lasset GOtt solche aufschneiderische Gesellen zu Schanden werden.

Einer ist gewest, welcher auf eine Zeit bey der Gesellschafft plauderisch vorgeben, daß er fast sey die gantze Welt durchgereist, und alle vornehme Städt besichtiget: Man fragte ihn, ob er seye zu Rom gewest? da nicht, sagt er, sonst allenthalben. Ob er sey zu Neapel gewest? da nicht, sonst allenthalben. Ob er seye zu Madrit in Spanien gewest? Da nicht, sonst allenthalben. Ob er seye zu Londen in Engeland gewest? Da nicht, sonst allenthalben. Ob er sey zu Cosmographia gewest? Da nicht, sonst allenthalben. Ob er seye zu Franckfurt gewest? Nicht weit darvon, aber sonst allenthalben. Ob er sey zu Paris gewest? Da wohl, aber er habe die Stadt vor den Häusern nicht recht können sehen. Worüber alle Gegenwärtige in billiges

Gelächter ausgebrochen, und ihme einen grünen Hut versprochen, damit er als ein Aufschneider hinfüro mit denen Sauschneidern möge herum wandern, und die Welt besser besichtigen: daß solche Schwätzer und Aufschneider Narren seynd, bezeugt der Ecclesiastes: In multis sermonibus invenientur Stultitia, c. 5. v. 2. In vielen Reden findet sich ein Narrheit.

Mein lieber Bruder Veremund, was ist dieser für einer? Allem Ansehen nach ist ein schlechte Bildhauer-Arbeit an ihm: er kommt mir vor wie eine unzeitige Rosen; wann er rund wäre, so taugte er schon für einen Knopff auf einen Thurn: dafern man diesen Kerl soll hoblen, so bekäme man einen gantzen Karn voller Scheiter, das Holtz, worvon er geschnitzelt, ist vermuthlich ein Truncus gewest; er ist so subtil, wie das Instrument, wormit die Bauren das Holtz klieben, oder spalten, er ist, sagt Veremund,

XVI. Ein ungeschickter Narr.

Die Ungeschicklichkeit oder Plumpheit bey denen Leuten ist in sich selbst nicht sündhafft, allein dem vernünfftigen Menschen sehr unanständig. Daß Magdalena die heilige Büsserin die Allabaster-Büch,

Büchsen zerbrochen, wie sie den HErrn und Heyland gesalbet, fracto alabastro &c. ist es nicht aus Ungeschickligkeit, sondern vielmehr aus einem besondern Eyffer geschehen: Daß jene Propheten-Söhn, von denen im 4 Buch der Königen am 6. Cap. Meldung geschicht, bey dem Fluß Jordan Holtz gehackt, des Willens, ihnen daselbst Hütten zu bauen, einem aber das Häckel oder Beyhl vom Stihl ins Wasser gefallen, ist solches nicht aus Ungeschicklichkeit geschehen, sondern aus Zulassung GOttes, damit GOtt die Verdienst seines Dieners Elisäi an Tag gebe, welcher gemacht hat, daß dieses Eisen nachmahl auf dem Wasser geschwummen. Daß der Hohe-Priester Heli, wie die H. Schrifft bekennt, vom Sessel herunter gefallen, und den Hals gebrochen, ist nicht aus Ungeschicklichkeit geschehen, sondern aus Schröcken, weil er vernommen, daß die Archen des HErrn gefangen worden, theils auch zu einer Straff, weil er seine Söhne wegen begangenen Ubelthaten nicht gezüchtiget. 1. Reg. c. 4.

Der erste grobe und ungeschickte Narr ist der Lucifer gewest; welcher gleich nach seiner Erschaffung hat wollen in Himmel

sitzen, Sedebo in Monti Testamenti, indeme doch alle heilige Engel pflegen zu stehen, omnes Angeli stabant in circuitu &c. Er ist aber so ungeschickt umgangen, daß er darneben gesessen, ja mit einem ewigen Spott herunter gefallen; wohl ein boßhaffter, aber gleichwol auch ein ungeschickter Narr.

Zu Cana in Galiläa würde der HErr und Heyland den sechsten Januarii zu einem Hochzeit-Mahl eingeladen, der Bräutigam war Johannes, ein Sohn Zebedäi, die Braut aber Anachisa, welche nachmahl, gleich wie Johannes Christo, als sie der Mutter Maria nachgefolget; Petrus, Andreas, Philippus und Bartholomäus waren ebenfalls gegenwärtig. Mitten unter solchen Mahlzeit ist der Wein abgangen, deficientia Vino &c. Nun ist glaublich, daß aus den Bedienten kein plumper und ungeschickter Gesell gewest, der etwan einen Krug Wein hätte umgeschüttet, sondern wegen Gegenwart des HErrn waren alle sehr höflich und manierlich.

Wie der David wegen des Sauls ist flüchtig gangen, und für den König Achis geführet worden, da hat er den Kopff an die

die Stuben-Thür angestossen, und hin und her gestolpert; solches aber ist nicht geschehen aus einer ungeschickten Weiß, sondern er stellte sich als wäre er unsinnig und närrisch, damit er solcher Gestalten in Mitten der Feind sein Leben salviren könne. 1. Reg. c. 21.

Ein ungeschickter Gesell ware derjenige gewest, welcher bey der Mahlzeit Herodis an seinem Geburts-Tag mit samt der Speiß zur Taffel-Stuben hineingefallen. Ein ungeschickter Mensch ware derselbe gewest, welcher den Mund-Becher des Königs Pharao hatte über den Tisch hinunter gestossen. Ein ungeschickter Trampel ware derjenige gewest, welcher dem Absalon bey dem Nacht-Mahl mit dem Liecht hatte die schöne Haar angezündet. Ein ungeschickter Lümmel ware derselbe gewest, welcher dem Esau im Auftragen hatte sein Linsen-Koch übern Kopff geschüttet. Gleichwol aber gibt es solche ungeschlachte Blöck in der Welt, wie dann ein solcher ungeschickter Narr derselbe gewest, so bey einem vornehmen Gastmahl, allwo gar ehrliche Leute versammlet, so plump ware, daß er mit dem Elenbogen einen gebratenen Capaunen über

die Taffel hinunter gestossen; und als man ihme sagte, er solle sich geschwind darum bucken, damit die Hund nicht darüber kommen; es ist kein Gefahr, gab er zur Antwort, dann ich stehe schon mit dem Fuß drauf.

Nicht weniger war ungeschickt jener, der vor wenig Jahren einem Herrn bey der Taffel ein grosse Schüssel voll Suppen über ein gantz neues und kostbares Kleid abgossen, worüber der Herr nicht ein wenig erhärbt; der Lümmel aber sagte, er solle sich dessenthalben nicht also starck erzürnen, dann es seye noch mehrer Suppen in der Kuchel vorhanden, zudeme seye es auch kein feiste Suppen, sondern nur ein Stockfisch-Brühe gewest; das war ein ungeschickter Narr.

Lieber Bruder Veremund, was ist dieser für einer? Der Kerl macht ein paar Augen wie ein Luchs-Bruder, er spitzt die Ohren, als wolt er die Egyptischen Heuschrecken hören schreyen: er wanckelt immerfort mit dem Fuß, als thät er mit dem Schuh den Tackt geben, und weil er in der Hand ein Perspectiv tragt, so kommt er mir vor, er begehre gar in Indien zu schauen, und die grüne Spatzen

zu zehlen: Gesicht halber urtheilt fast ein jeder, daß er ein sinnreicher Gesell seye: Deme ist nicht also, sagt Veremund, sondern er ist

XVII. Ein vorwitziger Narr.

Daß bey der Kirchen des heiligen Quirini ein Reuter mit samt dem Pferd in einen harten Stein verwandelt worden, ist ein Straff von GOTT gewest, weil er gantz freventlich die Kirch beraubt. Bolland. in Act. Mart.

Daß zu Suonich in Dalmatien einer völlig zu Stein worden, und solcher noch auf heutigen Tag zu sehen, ist ein Straff von GOtt gewest, weil er die Bildnus der Mutter GOttes daselbst verwundet. In Annal. Minor.

Daß jener in einen Stein verkehrt worden, ausser der rechten Hand, dahero noch das Orth genennet wird ad Manum caream, bey der fleischigen Hand; ist ein Straff von GOtt gewest, weil er die heilige Wittib und Martyrin Lucia also tyrannisch gegeißlet. In act. S. Luciæ.

Daß Cereticus ein grosser Tyrann in Brittannien in einen Fuchsen verkehrt worden durch sonderlichen Fluch des H. Pa-

Patritii, ist ein Straff von GOtt gewest, Jocelinus in vita S. Patritii.

Daß aber des Loths sein Weib unweit der lasterhafften Stadt Sodoma in eine Saltz-Saul verkehrt worden zwischen den Wein-Gebürgen Engaddi und rothen Meer, ist auch ein sondere Straff GOttes gewest; und diese Straff hat verursachet der einige Vorwitz, indeme sie wider den Göttlichen Verbott umgeschaut.

Ein Vorwitziger will alles sehen, will alles hören, will alles kosten, will alles schmecken, will alles wissen, ꝛc. Er sucht wie ein Spur-Hund, er scharret wie ein Brut-Henn, er laustert wie ein Katz beym Maußloch, aber er muß den Vorwitz zimlich büssen.

Petrus ein Fürst der Aposteln ist grob gefallen, indeme er Christum den HErrn verlaugnet; aber die Wurtzel, aus welcher dieses Uebel erwachsen; der Ursprung, aus deme dieses Unglück geflossen; die Mutter, aus dero solches Elend gebohren, war der Vorwitz, also schreibt Paulus Serlochus Sect. 8. daß Petrus nicht sey aus Eyffer oder Lieb nach Hof gangen, wohin der Heyland von den Hebräern geschleppt worden, sondern nur aus Vorwitz,

witz, zu sehen, was die Sach für einen Ausgang werde nehmen, wie mit diesem Gefangenen die Richter werden verfahren: dieser Vorwitz ist dem Peter theuer genug worden.

Kurtz zuvor, als der HErr und Heyland glorreich gen Himmel gefahren, hat Er unterschiedlich mit denen Aposteln und Jüngern geredt von dem Reich seines Vatters, unter andern auch Meldung gethan von seiner andern Ankunfft; da hat der Vorwitz die Jünger alsobald gestochen, da sie fragten, wann dann der Jüngste Tag werde kommen? Worauf Er ihnen einen kleinen Verweiß geben, non est vestrum nosse &c. Es gebührt euch nicht zu wissen, die Zeit und Stund, welche der Vatter seiner Macht vorbehalten hat. Act. c. 1.

Martinus Delrio schreibt, daß ihrer drey als vornehme Gerichts-Verwandte haben einen Proceß gemacht wider etliche Hexen und Zauberer; Und wie diese gottlose Leut haben ausgesagt und bekennet, daß sie an diesem und diesem Orth ihr nächtliche Zusammenkunft haben, und daselbst allerley Freuden und Wollüsten genießten, also hat sie der Vorwitz gestochen,

chen, daß sie in der Geheime an bestimmtes Orth hinaus gangen, zu sehen, wie der Handel beschaffen seye: und es ist auch ihr Gang nicht umsonst gewest, dann sie daselbst allerley beedes Geschlechts-Personen angetroffen, welche um den Teuffel, so in Gestalt eines schwartzen Bocks unter einem Thron gesessen, herum gestanden, denen aber hat der Sathan alsobald auferlegt, und GOtt hat solches zur Straff ihres Vorwitz verhängt, daß sie alle insgesammt diese drey Gerichts-Beamte sollen unbarmhertzig abprüglen, welches auch ohne Verzug geschehen, und seynd der Stöß so viel gewest, daß sie hiervon innerhalb 14. Tagen alle drey gestorben. Lib. 2. quæst. 16.

Der fürtreffliche und weltberühmte Plinius, so bey dem Kayser Trajano sehr viel golten, ist von dem Vorwitz veranlaßt worden, daß er den Feuer-speyenden Berg Vesuvium besichtiget, ist aber daselbst von dem Rauch elendiglich erstickt.

Der H. Augustinus wurde einsmahls von einem befragt, was GOtt dazumahl habe gethan, bevor Er die Welt erschaffen? Da hat er ihme diese Antwort versetzt:

jetzt: Curiosis patabat Infernum, für die Vorwitzigen hat Er die Höll zugerichtet.

Einer so etwas unter dem Mantel getragen, wurde von seinem Wolbekandten gefragt, der ihm auf der Gassen begegnet, was er trage? Du Narr, sagt er, darum trage ich es unter dem Mantel, damit du es nicht solst wissen.

Ein anderer war ein solcher vorwitziger Phantast, daß er alles wolte hören und sehen; Einsmahls schlugen ihrer zwey mit blossen Degen auf der Gassen, da ist dieser alsobald von der Taffel gesprungen, und hat sich auf die Gassen begeben, daselbst den Handel zu sehen; bekame aber bald auf den Kopff eine grosse Wunden; wie er nun zum Barbierer gebracht wurde, und dieser sehen wolte, ob ihme nicht etwan das Hirn verwundt seye, da sprach einer aus den Umstehenden, du suchest vergebens nach dem Hirn, dann wann der Narr eines gehabt hätte, so wurde er sich nicht aus Vorwitz zu diesem Handel gesellet haben.

Lieber Bruder Veremund, wer ist doch dieser? er hat gantz eißgraue Haar auf dem Kopff, und tragt den Winter auch mitten im Sommer; er kratzt ein gantze Zeit

hinter den Ohren, welches sonst kein Schimmel kan, der auch Schulgerecht ist; so viel ich wahrnimme, fliegen ihm die Mucken aus den Ohren, und aus der Nasen! Es scheinet fürwahr, als habe er ein gantzes Nest in dem Kopff; er krümpffet beyneben die Stirn, daß solche aussiehet, wie ein angebautes Feld, welches voller Furchen: mir kommt er vor, als sey er ein Calendermacher? Nein, sagt Veremund, sondern er ist

XVIII. Ein kleinmüthiger Narr.

Diese Gesellen seynd die allergröste Narren, indeme sie in allen Sachen so kleinmüthig seyn, und gleich den Muth fallen lassen, auch gar kein Vertrauen auf GOtt setzen, als wann GOtt, der den Menschen zu seinem Göttlichen Ebenbild erschaffen, kein Sorg über denselben trage; solche Leut seynd ärger, als die Gimpel: Dann der Heyland selbst diese Wort gesprochen: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, wormit ihr euch bedecken sollet. Sehet an die Vögel des Luffts, Respicite volatilia Cœli, Matth. c. 6. Dann sie säen nicht, sie erndten nicht, sie

sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vatter ernähret sie. Wann dann GOtt Sorg traget über die Vögel, worunter auch die Gimpel, wie vielmehr wird Er Sorg tragen über die Menschen, die Er mit seinem theuren Blut erlöst hat: Ein Gimpel sorget nicht, und du, und du, und so viel andere seynd solche kleinmüthige Tropffen, die ihnen gar graue Haar machen, tausend Grillen ausbrüten, wie sie sich, Weib und Kinder mögen ernähren, auch öffters derowegen zu ihrer Nahrung unzulässige Mittel ergreiffen.

Wir betten alle, und nennen GOtt unsern Vatter. Vatter unser, der du bist im Himmel, rc. Gib uns heut unser täglich Brod. Dieses kan Er uns geben, dann Er hat dreyssigmahl hundert tausend zu Moses Zeiten in der Wüsten können ernähren, daß ihnen an Essen, Trincken, und Kleidern viertzig gantzer Jahr nichts abgangen. Hat Er können den Eliam in der Wildnus durch die Raaben mit Fleisch und Brod täglich versehen: hat Er können den Daniel in der Löwen-Gruben durch den Habacuc speisen: Hat Er können der armen Wittib Mehl

Staatliche Bibliothek Bamberg

und Oehl vermehren: also kan Er dich und die Deinige auch erhalten. Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Psal. 54. Laßt also die Sorg dem Vatter über, der im Himmel ist, dieser kan, dieser will, dieser wird dich und die die Deinige schon ernähren.

Narren seynd, so da Mucken machen,
Sorgfältig leben in allen Sachen,
Auf GOtt so wenig trauen.
GOtt ist der Vatter, das weiß ich gut,
Der seine Kinder ernähren thut,
Auf Ihn laßt sich wohl bauen.

GOtt hat im alten Testament befohlen, daß in seinem Tabernackel allezeit sollen zwölff weisse Leib Brod stehen, und diese wurden das Schau-Brod genennet, wordurch Er wolte zu verstehen geben (also glossirt Origines Hom. 3. in Levit.) daß Er ein solcher guter Brod-Vatter seye, der die Seinige mit genugsamer Nahrung versihet, und ihnen nichts lasset abgehen: Warum soll dann der Mensch derenthalben ihme selbst solche unnöthige Sorgen schmieden?

Ananias und Saphira ein paar Ehe-Volck haben gleich andern das Gelübd der freywilligen Armuth abgelegt bey dem H.

Pe-

Petro, also lauten die Geschichten der Aposteln, wie es Cornelius à Lapide auslegt, und darum ihren Acker verkaufft, damit sie dessen Werth in die gemeine Cassa möchten legen; sie seynd aber in Sorgen gestanden, unangesehen der Heil. Petrus genugsam geprediget, daß GOtt die Seinige niemahl verlasse, sie möchten heut oder morgen an der Lebens-Nahrung einen Abgang leiden; dahero einen guten Theil von dem Geld zuruck behalten, welches GOtt dem HErrn dergestalt mißfallen, daß Er sie beede mit dem gähen Todt gestrafft. Billich verdienen eine Straff alle diejenige, welche ein Mißtrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit setzen, und zeigen gleichsam als wäre der Allerhöchste ein blinder GOtt, der nicht sehe, was seinen Geschöpffen mangle, oder abgehe; daß aber zuweilen einige Noth leiden, ist meistentheils Ursach dero Mißtrauen auf GOTT, und allzu grosse Kleinmüthigkeit, oder aber der Allerhöchste verhänget es zu einer gebührenden Straff.

Ein solcher kleinmüthiger Narr ist gewest wie folget: Stengelius der gelehrte Scribent erzehlet, daß ihrer zwey bey

warmer Sommers-Zeit mit einander gereist, deren einer angefangen zu reden von seinem elenden Stand, wie daß er sich so kümmerlich ernähre, unangesehen er immerfort der Arbeit obliege, gleichwohl mit harter Mühe tägliche Nahrung gewinne, und weder für sich noch die Seinige etwas erspare, und solches seye die Ursach, daß er ein gantze Zeit in der Melancholey stecke, auch tausend Sorgen im Busen trage. O Narr, sagt der andere, das laß ich wohl bleiben, ich bin allweil lustig, und guter Ding, dann ich treib mein Handwerck, welches ich gelernet hab, im übrigen laß ich es alles GOtt über, 2c. Ja wohl GOtt über, sagt dieser Hasenkopff, es hat sich schon mancher auf GOtt verlassen, und gleichwol das Kürtzere gezogen; nach solchem gehet er immer fort, und machet ihme noch mehrer Mucken und Sorgen: Unter andern fallet ihme ein, wann er einmahl solt das Gesicht verliehren, und blind werden, in was für einem elenden Stand er wurde stehen, alsdann könnt er sich gar nicht erhalten, probirt sich demnach wie es einem seye, wann er blind ist, druckt die Augen zu, und gehet einen zimlichen

Weeg

Weeg fort, tappet mit den Händen voran, unterdessen liegt ein grosser Beutel Geld auf dem Weeg, den er übersehen, der andere aber, so zimlich weit hinter seiner gangen, und stäts gepfiffen, ersicht den Beutel, nimmt solchen nicht ohne sondere Freuden zu sich, und danckte GOtt um diesen Fund, welchen der kleinmüthige Narr durch sondere Verhängnus GOttes, und zu einer Straff übersehen. Streng. in Mund. Theoret. p. 1. c. 14.

Mein Bruder Veremund, was ist diß für einer, er schaut aus, wie ein Fuchs auf der Wallfahrt; Er stellt sich als tragt er einen Rantzen voll Heiligkeit auf dem Buckel; Es glaubt einer, er komme erst von einer Claußner-Hütten daher; ich bilde mir aber ein, er seye gantz einfältig, und habe nichts als Simplicium Leges gestudiret, 2c. Ja wohl einfältig, sagt Veremundus, er ist

XIX. Ein durchgetriebner Narr.

Es ist nicht alles Gold was schimmert, es ist mancher wie das Trojanische Pferd mit Schelmen gefüttert; es gibt viel Wölff in Schaafs-Beltzen, sie können

nen die Leut hauptsächlich hinter das Licht führen, seynd gleichwol keine Fuhrleut. Es seynd die unbedachtsame Adams-Kinder mehrmahl so Gewissen-loß, daß sie nur suchen, wie sie den Nächsten mit Arglist überfortlen, und erwegen nicht, daß GOtt solche Schalckheit sehe, auch zu seiner Zeit gebührend abstraffe.

Absolon war ein solcher durchtriebner Gesell, damit er Cron und Thron seines Vatters an sich ziehe, und die Gemüther der Unterthanen völlig gewinne, da hat er sich unter die Thür des Pallasts begeben, daselbst alle Ankommende freundlich gegrüst, ja so gar dieselbe geküsset. Es kommt ein Bauer mit einem groben Knebel-Bart, deme die Haar wie ein alter Bier-Zeiger verwicklet, den fragte der junge Printz, was er wolle? O mein GOtt, unser Herrschafft gehet mit uns um, wie der Gärtner mit dem Buchsbaum, er stutzt uns gar zu grob, wir sorgen uns um der Herrschafft Roß, dann wann dieselben solten umstehen, so thäten sie vielleicht auf uns Bauren reiten, so hart werden wir gehalten; O mein lieber Mann, sagt Absolon, ich wolt wünschen, ich wäre König, ich wolt gewiß hie-

rinnfalls ein Ausrichtung thun, und küsset ihn zugleich. Es kommt auch ein Soldat; Absolon fragt, was sein Anliegen seye? Gnädigster Herr, ich bin zwar ein Kriegs-Mann, aber ich bekomm kein Geld, das Commiss-Brod ist so schwarz, daß zwey Laib bey dem hellen Tag ein Zimmer finster machen; ich hab nicht ein paar Schuhe anzulegen, die Leut meynen, unser Obrister heisse Gänsericus, rc. O mein lieber Lands-Knecht, sagt Absolon, ich solt dermahl König seyn, da wolt ich die Sach gewiß besser einrichten, küsset ihn zugleich. Es kommet ein Burger; der Absolon fragt, mein Meister, ich siehe es euch an dem Gesicht an, daß es euch nicht wohl gehe, was klagt ihr dann? Gnädigster Herr, ich bin ein Kauffmann, dieser und jener nimmt alle Waaren von mir, aber alles auf Credit, wie ich das Geld hab gefordert, so hat man mich Gradatim bezahlt, aber mit Prügeln die Stiegen hinunter, und derenthalben hab ich bey Hof wollen diesen groben Schuldner verklagen, rc. Mein lieber Mann, sagt Absolon, mein Vatter der König braucht weiter keine Brillen, dann er sicht immerzu durch die Finger,

die Justitz hincket, wie die alte Justel im Spital, welche dreymahl den Fuß gebrochen; wann ich König wäre, so wolt ich einen solchen kämplen, daß er so bald nicht wurde einen ehrlichen Mann also spöttlich tractiten, 2c. Küsset ihn zugleich. O was ist dieser Absolon für ein stattlicher Printz, der gröste Liebhaber der Gerechtigkeit, und recht der allerliebste Fürst! Hat sich wohl, die Sach haltet sich weit anderst, Absolon war ein arglistiger Gesell, freylich wohl hat er mit solcher Manier die Gemüther der Israeliter also gewonnen, daß sie auch ihr Leben hätten für ihn geben, aber er hat alles diß gethan, nicht aus Eyffer der Justitz, nicht aus Demuth und Niederträchtigkeit, sondern er suchte arglistiger Weiß die Cron seines Vatters; aber diesen boßhafften Arglist hat GOtt zimlich gestrafft, wie es sein elender Todt sattsam an Tag geben. 2. Reg. c. 18.

In der Stadt Babylon wurde zur Zeit des Propheten Daniel ein Abgott verehrt, und angebettet, welcher Bel genennet worden, diesem hat man täglich müssen 12. Malter Semmel-Mehl, Item

40.

40. Schaaf, und 6. grosse Krüg Wein opffern; und nach Aussag der 70. Priester, so diesem Götzen-Tempel vorgestanden, hat besagter Gott alles verzehret. Wohl ein gefrässiger Gott! Daniel lachte den König aus, daß er einen so theuren Gott verehre, indeme solcher nur von Ertz gemacht, und folgsam ein Ertz-Betrug darunter; brachte demnach die Sach bey dem König so weit, daß er besagten Priestern auferleget, sie sollen zeigen, ob der Gott Bel alles solches verzehret, im widrigen sollen sie des Todes seyn; nachdem sie aber solches in allweg bekräfftiget, also hat der Daniel den gantzen Tempel mit Aschen besträuet, nachgehends die Thür mit dem Königlichen Ring von aussen versieglet, indeme vorhero schon besagtes grosse Opffer daselbst abgelegt worden. Frühe Morgens eröffnete der Daniel samt dem König die Thür, und finden alsobald in dem Aschen allerley Fußpfaden sowohl der Männer als Weiber und Kinder, und seynd darhinter kommen, daß diese Götzen-Pfaffen unter der Erd einen heimlichen Eingang gehabt, und täglich an statt ihres Abgotts Bel alles verzehret, welche durchtriebene Boßheit sie insgesamt

samt

samt haben müssen mit dem Leben bezahlen. Dan. c. 14.

Dergleichen Betrug und Gewissenslosen Arglist, findet man auch der Zeit sehr viel in der Welt, aber meistentheils pflegt die Göttliche Gerechtigkeit solche in die Fallstrick zu bringen. Ein solcher durchgetriebner Vogel war jener, welcher zugleich, jedoch an unterschiedlichen Orthen, drey Weiber gehabt, mit denen er nach Brauch der Kirchen zusammen geben worden; als er aber dessenthalben lautmährig, und folgsam vom Gericht in Verhafft genommen worden, da hat er sich gantz einfältig gestellt, als könnte er mit denen drey Weibern nicht Drey zehlen; wie er nachmahls gerichtlich befragt worden, (da hat er sich abermahl gantz einfältig erwiesen,) warum er mehrer als ein Weib geehliget? Da gab der durchgetriebene Gesell die Antwort: er habe wollen eine Fromme suchen, und wann er selbige gefunden, so wäre er beständig bey ihr verharret; das Gericht sagte ihm aber also, wie daß er auf der Welt gar hart ein frommes Weib nach seinem Wolgefallen werde antreffen, seye also vonnöthen, daß er eine suche in

der

der andern Welt, und wurde ihn hiermit, wie billich, der Kopff abgeschlagen. In vita Alphonsi Regis.

Mein Bruder Veremund, was ist diß für einer, er gehet daher, so aufrecht wie ein Hopffen-Stangen; er macht ein paar Backen, als wolt er den Blaßbalg bey der grossen Orgel zu Ulm vertretten; er reisset die Augen auf, als wolte er biß nacher Calecuth schauen; er breitet die Stirn auseinander, daß man auf diesem ledernen Tisch gar leicht würfflen könte; wann der Kerl fliegen könte, so machte er gewiß sein Nest auf den Babylonischen Thurn; er rantzt sich, und bantzt sich, als wann er des Goliaths Brust-Fleck anhätte; er kan sich gar nicht bucken, als hätte er einen Bratspieß geschluckt: den Gesellen kan ich gar nicht kennen. Er ist, sagt Veremund,

XX. Ein anfgeblasener Narr.

AMan, bey dem Hof des Königs Assueri war ein solcher Narr, derselbe wolte allzeit oben schwimmen, wie das Pantoffel-Holtz, er war ein gantze Zeit aufgeblasen, wie ein Sackpfeiffen; der Respect war sein liebstes Confect; wann damahl

mahl der Esel des H. Antonii von Padua wäre bey Hof gewest, so hätte er ebenfalls müssen vor seiner niederknyen; er baumte sich auf, wie jener Esopische Frosch, der da vermeint, er seye an der Grösse einem Ochsen gleich; Er scheinte, als hätte er von Jugend auf an statt des Kinds-Koch lauter Sauer-Teig gefressen, weil er immerzu in die Höhe geblasen; Er machte solche Helenepolitanische Schritt, daß einer meynte, er wolle auf einmahl über den Fluß Nilum schreiten; und weil er nach dem König der Erste, also hat ihn der Hochmuth und Ubermuth dergestalten eingenommen, daß man ihn hat müssen vor einen GOtt verehren; der einige fromme Jud Mardochæus, hat solches geweigert, und endlich durch GOtt, der alle Hochmüthige erniedriget, die Sach so weit gebracht, daß der Aman, dieser hochtrabende Gesell, so kurtz vorhero mit dem König über Taffel gespeißt, am liechten Galgen aufgehängt, und den Raaben zu einer Speiß worden: Wohl recht singt der Poët.

Der fischt im wilden Meer
Nach Hochheit, Namen, eitler Ehr,
Sucht Honig wie ein Bär,

Was

Was meynst du, was ist das?
Die durch Hochmuth anschwellen,
Endlich gar zerschnellen,
Wie ein Wasser-Blaß:

Ein solcher aufgeblasener Narr war ebenfalls der Persische König Nabuchodonosor, welcher Anno 1455. von Erschaffung der Welt, in ein solche Thorheit gerathen, daß er sich hat lassen für einen Gott anbetten, und zu solchem End sein Bildnus auf ein herrliche Saul aufgericht, damit er ein Herrscher aller Güter und Gemüther soll genennet werden; Aber dieser Bauch ist bald im Rauch aufgangen; dieser Stoltz ist wie ein Boltz entflogen; dieser Pfau ist bald worden ein Wauwau: dann GOtt hat durch seine unendliche Gerechtigkeit verhängt, daß dieser aufgeblasene König von Sinnen kommen, Cron und Scepter verlassen, sich Faden nackend ausgezogen, auf allen Vieren darvon geloffen, in Wäldern und Einöden, wie ein Vieh sich aufgehalten, und also sieben gantzer Jahr wie ein Bestia zugebracht.

Ein solcher aufgeblasener Narr ist auch gewest ein anderer König in Persien, mit Namen Cosroës, welcher mit seiner

Macht

Macht fast die gantze Welt unter sich gebracht; und nachdeme er von Jerusalem einen grossen Theil des Heiligen Creutzes mit sich genommen, da hat er sich unter einen güldenen Thron gesetzt, rechter Hand das heilige Creutz gestellt, an statt GOttes Sohn, lincker Hand, an statt deß heiligen Geistes, einen Gockel-Hahn: er aber wolte kurtzum GOtt Vatter genennt werden: das ware gar ein grosser Narr, und hat wohl verdient, daß man ihm mit einem grossen Kolben hätte sollen lausen, welches auch geschehen; dann ihme der Kayser Heraclitus selbst mit seinem Schwerdt den Kopff abgehaut. Baron. Tom. 8. Anno 614. Wohl recht schreibt der H. Chrysostomus, Serm. 59. in Matth. Nihil superbiâ pejus, quæ ex prudentibus stolidos & amentes efficit. Es ist nichts schlimmers als die Hoffart, welche so gar auch bescheidene Leut zu grossen Narren macht; aber GOTT pflegt gemeiniglich solche Gesellen zu Schanden zu machen.

Zu Straßburg ware vor diesem ein wolbekandter Sailer, der ließ sich bey grossen Herren gar offt für einen Schalcks-Narren brauchen, und ware fast täglich

bey

bey dem Graffen von Hanau; Einsmahls begab es sich, daß einer aus seinen Edel-Leuten mit weit aufgesperrten Maul ohne Vorhaltung der Hand gaumete (oscitabat) worüber der Graff gelacht und ihme zugleich mit dem Finger durch das Maul gefahren, worzu der Sailer aufgeschryen: Warum haben E. Hoch-Gräfl. Gnaden dem Narren nicht einen Apffel (deren ein Schüssel voll auf der Taffel stunden) in die Goschen geworffen; dieses hat den neu gebachnen Edelmann dermassen verdrossen, daß er von dem Sailer also beschimpffet worden, indeme er seines Ausgebens nach, von einem so guten Hauß (sein Vatter ware vor diesem ein Kämpelmacher zu Nürnberg) und kame in eine solche Colera, daß er den Sailer einen Schelmen geheissen; worüber der Sailer alsobald aufgestanden, und sich so ernsthafft gestellt, sprechend: Euer Hoch-Gräfliche Gnaden, ich bin nunmehr an meiner Ehr angegriffen worden, und darff mein Handwerck nicht mehr treiben, sie werden mich nicht verdencken, wann ich mich wegen dieser Schmach bey Gericht werde beklagen; und machte hierdurch dem Edelmann so bang, der neuen

der Hoffart auch einen Haasen-Kopff im Busen getragen, daß solcher sich verlauten lassen, er wolle sich mit ihme vergleichen; Warum nicht, sagt der Sailer, es kan und soll auf diese Weiß geschehen: Ich hab euch einen Narren, und ihr habt mich einen Schelm gescholten, wir wollen anjetzo tauschen, nimmt ihr den Schelmen, und gebt mir den Narren, so schadt es meinem und euren Handwerck nicht. Hierdurch wurde der aufgeblasene Gesell nicht ein wenig ausgelacht.

Mein Bruder Veremund, wer ist dieser? er leckt immerzu die Lefftzen, als wäre er dem Samson über seinen Hönig-Fladen kommen; wann er nicht ein Manns-Person wäre, so glaubte ich, er wäre unter den neun Musen die Melpomene; er lacht eine gantze Zeit, und scheinet, als seye es in seinem Calender allzeit schönes Wetter? er kömmt einem so accommodierlich vor, daß er konte unter der Karten den Pamphilium vertretten; er tragt ein Larven in der Hand, wird etwan ein Faßnacht-Narr seyn? Weit anderst, sag Veremund, er ist

XXI. Ein falscher Narr.

Ein falscher Narr hat im Maul Hönig, aber im Hertzen wenig; im Maul ein Gruß, im Hertzen ein Nuß; im Maul süß, im Hertzen ein Spieß. Im Gesicht zeigt er die Lieb, inwendig ist er ein Dieb; im Gesicht weiset er den Seegen, inwendig trägt er den Degen; im Gesicht wünscht er Glück, inwendig aber einen Strick. Darum glaube dem Poëten:

Viel tausend Freund man finden thut,
Aus denen ist kaum einer gut.
Der redlichen Freund man wenig find,
Dann sie gar dünn gesäet sind.
Ein weisser Raab und schwartzer Schwan,
Ist etwa ey zu treffen an.

Aber der falschen ist ein Menge, unter die vorderist der Cain zu zehlen: wie dieser das 115. Jahr erreichet, sein Bruder aber das Hunderte, da hat der Cain den Abel gantz freundlich angeredt, ihme die allerbeste Wort ins Gesicht geben, er solle doch nicht also ein gantze Zeit zu Hauß hocken, sondern lieber mit ihme in die Felder hinaus spatzieren, einen frischen und gesunden Lufft zu schöpffen: Der fromme Abel glaubte gäntzlich, daß die Einla-

dung von einem redlichen Gemüth herrühre; wie sie nun beede hinaus kommen, da hat der falsche und boßhaffte Cain seinen Vortheil ersehen, hinterrucks ihme einen tödtlichen Streich versetzt, und nachmahls gar unmenschlich ermordet: nach Aussag Viliega in vita Abel. Solcher Bruder-Mord ist begangen worden den 25. Martii, und zwar an dem Orth, wo anjetzo die Stadt Damasco stehet, und ist auf den heutigen Tag die Erd daselbst gantz roth, wird auch von den Türcken um guten Werth denen Indianern verkaufft. Dieser falsche Narr hat hernach seinen zeitlichen Lohn bekommen von dem Lamech, und die unglückseelige Ehr gehabt, daß er als der erste Mensch in die Hölle gefahren.

Falsche Narren seynd wie die Mist-Hauffen im Winter mit Schnee bedeckt: sie seynd wie die verguldte Pillulen in der Apothecken: sie seynd wie der mit Zucker übergezogene Entzian: sie seynd wie der mit Hausen-Blattern angemachte Wein; sie seynd wie die guldene Spitz von Lyon: sie seynd eigentlich des Teuffels sein Fürneiß, so nur von aussen einen Glantz machet. Falsch ist umgangen der David mit

Uria

Uria, welches er ziemlich hat müssen büs-
sen. Falsch ist umgangen Absolon mit
seinem Bruder Amnon, Falsch die Jeza-
bel mit dem Naboth. Falsch die Brüder
Joseph mit ihrem Vatter Jacob, Falsch
der Joab mit dem Amasa, &c.

Forderist ist ein solcher falscher Gesell
gewest der Laban, welcher so viel gute
schöne, süsse, freundliche und wolge-
schmackte Worte dem Jacob geben, daß
solcher viel Jahr die härtiste Arbeit aus-
gestanden, Tag und Nacht kein rechte
Ruhe geschöpfft, in Bedenckung, daß
er endlich werde das Glück haben, und die
Rachel für ein Braut heimführen, wie
es der Laban so heilig versprochen. End-
lich hat dieser falsche Mann vorgeben,
er wolle ihm diese Nacht, wie es dazu-
mahl gebräuchig, die schöne Rachel in sein
Schlaff-Kammer einführen, so zwar eins
theils geschehen; als nun frühe Morgens
der Tag angebrochen, da merckte der gu-
te Jacob, daß er ihm wie ein anderer Sch.
betrogen, und an statt der Rahel die trieff-
augige Lia eingehändiget, das war ein
falsches Stückl.

Unser HErr hat den falschen Herodes
bey dem Evangelisten Luc. c. 13. einen

Fuchsen geheissen, dicite vulpi illi; ein solcher ist er auch gewest. Von der Falschheit des Fuchsen ist allbekandt, aber folgendes ist sehr denckwürdig zu vernehmen: In Irrland hatte ein Edelmann auf seinem Schloß einen heimlichen Fuchsen an einer eisernen Ketten im Hof, welcher zuweilen der Herrschafft einen sondern Spaß verursachet: es ist aber nicht lang angestanden, da seynd aus der Kuchel, Capauner, Hennen, Schuncken, und dergleichen Victualien verlohren worden, wessenthalben man über einen und andern Bedienten einen Argwohn geschöpfft. Niemand könnte es ihme einbilden, daß der Fuchs ein solcher Dieb seye, indeme er allzeit angebunden gewest; weilen aber das Hennen-stehlen immerfort gedauret, so hat einer mit allen Fleiß die gantze Nacht gewacht, und dieser merckte Wunder, wie es spat in der Nacht worden, und der Fuchs vermeint, daß schon jederman schlaffe, da hat er mit den vordern zwey Füssen das Halsband mit allem Gewalt herunter geschoben, alsdann in die Kuchel geschlichen, und alles was er daselbst angetroffen, verzehret, die Beiner aber unter denen Aschen verborgen, folgsam

wie-

wieder in Hof hinaus, daselbst abermahl mit gröstem Arglist in das Halsband geschlossen, und sich nach guten Schlaff des andern Tags also fromm gezeigt, als wäre niemand unschuldiger als er; ein wunderliche Falschheit von einem Thier. Ex Bonaventura Barone Nat. de Mirac. arcan. 4. §. 6.

Ein solcher Fuchs war Herodes, welcher bey Ankunfft der drey Königen aus Orient, sich gantz fromm und unschuldig erwiesen; und als er von ihnen vernommen, daß sie derenthalben einen so weiten Weeg seynd gereist, damit sie den neugebohrnen Messiam möchten verehren und anbetten; wohlan, sagt Herodes, so ziehet dann nacher Bethlehem, und frägt nach dem Kind, und wann ihrs gefunden habt, so thut mirs zu wissen, damit ich auch dahin komme, und es anbette, Matth. c. 2. Wie falsch ers dazumahl gemeint habe, ist leicht aus dem abzunehmen, als er so viel tausend unschuldige Kinder ermorden lassen.

Dergleichen falsche Gemüther werden gar offt wiederum ausgezahlt, wie aus folgendem zu ersehen: Einer hatte eine zimliche Summa Gelds an einem Orth ver-

vergraben, von welchem kein einiger Mensch gewust, als der Nachbaur, der seiner Meynung nach sein aller-vertrautester Freund gewest, aber die Leut seynd mehrmahlen wie die Schwanen, so auswendig weiß an Federn, und innwendig schwartz am Fleisch: dieser vermeinte gute Freund hat solchem bey nächtlicher Weil all sein Geld ausgraben und mit sich genommen: als der andere bald hernach sein vergrabnen Schatz wollen suchen, aber leyder nichts gefunden, da hat er sich äusserlich dessenthalben gar nicht bestürtzt erzeigt, sondern ist mit gantz frölichem Gesicht zu diesem falschen Freund gangen, sprechend: mein lieber Bruder, ich spüre, daß mein Glück immer fort zunehme und wachse, ich habe wieder 1000 Gulden beysammen, morgen wills GOtt werde ichs auch zum vorigen legen, und begraben; potz Kraspel-Hosen denckt ihm der andere, da wird es heissen Herr mein Fisch, ich will heut noch das entzogene Geld wieder dahin tragen, übermorgen kommen mir alsdann beede Portionen in die Pratzen; aber der andere, nachdem er das Seinige wieder erhebt, hat dem fal-

falschen Gesellen nichts als ein lange Nasen hinterlassen. Euf. lib. 1. Epitorp.

Mein Bruder Veremund, was ist diß für einer? Er macht ein saures Gesicht, als wäre er mit Holtz-Aepffeln geätzt worden; Er bleckt die Zähn hervor, daß ihn einer für einen Ketten-Hund thäte ansehen; Er schauet finster aus, wird viel seyn, wann er nicht in der grossen Finsternus gebohren ist; Er macht recht feurige Augen, ihme wäre in der Warheit nicht zu rathen, daß er solt bey einem Pulver-Stampff vorbey gehen; so taugt er auch nicht für einen Jagt-Hund, dann der Fuchs-Balg wurde völlig zerrissen! er könt wohl Curius Dentatus genennet werden, wie bey den alten Römern dergleichen Namen gebräuchig; Er ist sagt Veremundus,

XXII. Ein Zanckender Narr.

In dem 480sten Jahr nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, und im 4ten Jahr seiner Regierung baute Salomon den prächtigen Tempel zu Jerusalem, bey welchem Gebäu neben andern höchst zu verwundern, daß kein eintziges Eisen ist gehört worden, dann die

Stein waren vorhin also gericht, und geschlicht, daß man weder Hammer noch Zangen, in Summa gar kein Eisen gebraucht. 3. Reg. c. 6. Das ist in Warheit viel! dermahl ist weder Hauß noch Häusel, ja fast gar kein Winckel, wo man nicht das Eisen hört, absonderlich das Zanck-Eisen, worvon doch das mehriste Ubel entstehet.

In Oesterreich ist ein grosser Marck-Fleck nächst bey der Donau, welcher Grein genennet wird, unweit von dannen ist der gefährliche Strudel und Wirbel, und von so langer Zeit her seynd bey diesem Grein sehr viel Unglück geschehen: aber noch mehr bey dem Greinen und Zancken.

Der fromme Joseph hat nicht einmahl ein gutes Wort können haben von seinen Brüdern, nec poterant ei quidquam pacificè loqui, &c. Gen. c. 37. sondern die gantze Zeit haben sie mit ihme gezanckt: daß sie ihme alle Schmach-Wort und Spitz-Nahmen werden geben haben, ist daran nicht zu zweifeln: Gewiß ist es, vermög H. Schrifft, daß sie ihn einen Traumer geheissen haben: Ecce Somniator venit, &c. Dieses immerwährende Zancken hat endlich solches Ubel ausgebrü-

brütet, daß sie gar entschlossen, denselben um das Leben zu bringen, welches doch durch sonderbare Göttliche Vorsichtigkeit verhütet worden.

Der grosse Mann GOttes Moses ware der allersanfftmüthigste, und gleichwol zanckten die Israeliter immerzu mit ihm: unter andern ware ein grober Grein-Handel in der Wüsten, wie ihnen dazumahl das Wasser nicht geschmeckt, Exod. c. 15. dazumahl ware das Wasser Ursach, daß sie gezanckt, jetziger Zeit ist der Wein Ursach; und beisset manchen das weisse Lämmel, oder guldene Lämmel ärger als ein Wolff. Der Leim, mit deme mehrentheils die Schreiner oder Tischler umgehen, vereiniget zwey Bretter also, daß mans für eins ansihet, wann solche aber in ein feuchtes Orth kommen, so lasset der Leim nach; es seynd gar offt ihrer zwey, die dergestalten vereiniget, daß sie fast ein Hertz, und ein Leben scheinen, wann sie aber an ein feuchtes Orth gerathen, seye zu Wein oder Bier, da lasset gar offt der Leim nach, und kommen sie hernach in ein Zwiespalt und Gezanck, woraus nicht selten gantze Todschlag entstehen.

Abraham und Loth waren die nechste An-

Anverwandte, und führten einen frommen und untadelhafften Wandel, gleichwol waren unter ihren Leuten, vorderist unter dero Hirten etliche zanckende Narren, die ein gantze Zeit miteinander gepentzt und Katzen balgt, also zwar, daß die zwey fromme Männer entschlossen, sich voneinander abzusondern, damit nur der Zanck unter den Ihrigen ein Ende nehme. Gen. c. 13. Dann wo Zanck und Uneinigkeit regiert, daselbst hat GOtt keinen Platz, indem Er ist DEus pacis, ein GOtt deß Friedens. Der Sathan ist aus dem Saul vertrieben worden, durch die wohl zusammen gestimmte Harpffen des Davids. Wo die Menschen wohl zusammen stimmen, in Lieb und Einigkeit leben, dorten nimmt der böse Feind die Flucht, dann ihn kein Zahl in der Arithmetica mehrer verdriesset als das Einmal Eins; Entgegen wo Zanck und Hader entstehet, da befindet er sich mitten darinn.

Der Heil. Seraphische Franciscus ist einsmahl in die Stadt Areto kommen, allwo ein solcher Zanck und Rauff-Handel unter den Burgern entstanden, daß es ein Ansehen gehabt, als werde alles

zu

zu Grunde gehen. Franciscus aber hat mit Augen gesehen, daß zwey Teuffel, welche auf offentlichen Platz herum gehupfft, und die Leut zu mehrer Uneinigkeit angehuscht, in vit. S. Francisc. Es wär wohl zu glauben, daß zu Wien auf dem Graben mehrmahl solche Gesellen herum tantzen, zumahlen daselbst fast kein Tag ohne Zanck und Balgen ablaufft, und kommt offt die Sach so weit, daß die alte Weiber mit Ruben und Kraut-Häpeln einander archibusiren. Den Zanck zu meiden, ist fast kein anders Mittel als weichen, welches der H. Ambrosius Lib. 2. off. einrathet.

Resiste ire, si potes; cede, si non potes.

Derjenige Genueser hat gar weißlich gehandelt, welcher dazumahl in Kriegs-Diensten gewest bey dem König in Franckreich; dieser Officier tragte in seinem Wappen einen Ochsen-Kopff, welches ein Frantzos auch von Adel wahrgenommen, und dessenthalben in einen grossen Zanck gerathen, vorgebend, er selbst trage von etlich hundert Jahren einen Ochsen Kopff im Wappen, und haben solchen seine UhreAn-Herren schon geführt, dahero ihme diß auf keine Weiß gezieme,

wol-

wolle also es an dem morgigen Tag an bestimmten Orth mit dem Degen ausfechten; Der Genueser weigerte solche Ausforderung gantz und gar nicht, sondern erscheinet zu gewisser Zeit an benennten Orth, bevor er aber zum Degen griffe, fragte er den zanckenden Frantzmann, warum sie dann wollen duelliren? darum, weil ich mit rechtem Fug einen Ochsen-Kopff im Wappen führe; wann dem also, spricht der Genueser, so ist kein Ursach vorhanden zu duelliren, dann ich führe nur einen Kühe-Kopff; und hiemit hatte der Zanck ein End.

Lieber Bruder Veremund, was ist dieses für einer? Kleyder halber zieht er gar erbar und sauber auf, aber so viel ich kan abnehmen, schaut er keinen Menschen recht an; auf dem Huet tragt er an statt der Blumaschi ein paar Greiffen-Federn, mein Lebentag aber seynd mir keine so lange Finger unter die Augen kommen, als wie dieser hat; wann sie um die Helffte länger wären, so könte mans gar wohl an statt der Ladstecken brauchen; mir will es nicht einfallen, was er für einer seye? Er ist, sagt Veremund,

XXIII.

XXIII. Ein verstohlner Narr.

Dieser Sorten ist eine unzehlbare Menge in der Welt, welche das sibende Gebot, non furtum facies &c. du solt nicht stehlen, fast durch alle sieben Tag in der Wochen, übertretten; und hat dieses wilde Handwerck (besser geredt Schandwerck) schon in dem Paradeiß den Anfang genommen, als der Adam das verbottene Confect gestohlen. Gar heilig hat unser Herr einest geprediget, verkaufft was ihr habt, und gebet Allmosen, macht euch Säckel die nicht veralten: ein Schatz, der nicht abnimmt im Himmel, wo kein Dieb hinzu nahet, Luc. c. 12. Woraus abzunehmen, daß im Himmel kein Dieb seye, aber auf der Welt ein Menge: Furati, nihil est rati.

Es hat der grosse Kriegs-Fürst Josue durch den Allmächtigen GOtt sehr herrliche Thaten vollbracht, indeme er öffters mit einem kleinen Häuffel Volck gantze Armeen der Feind erlegt: ja er ist gar so weit kommen, daß auf seinen Befelch das sonst so schnelle Sonnen-Liecht ist still gestanden: So mächtig ist er gewest, daß er dieses grosse Himmels-Gestirn hat zuruck gehalten: aber gleichwol hat er nicht ver-

vermöcht, daß kein Dieb unter seinen Leuten wäre gefunden worden, und dieser ist gewest der Achan bey Eroberung der Stadt Jericho, so wider den ausdrücklichen Verbott GOttes gestohlen. O Wunder über Wunder! unter so viel tausend Leuten, und noch darzu Soldaten ist nur einer gefunden worden, der da lange Finger hat gemacht.

Ein Diebstahl ist eine aus den abscheulichsten Thaten. Der verlohrne Sohn, nachdeme er das Seinige dergestalten verschwendet, daß er so gar aus Noth hat müssen einen s. v. Sau-Hirten abgeben, hätt sich der Gesell nicht zu Magdeburg aufgehalten, Vivendo luxuriosè, &c. so wäre er nicht nacher Schweinfurt kommen: Er ist endlich in solchen elenden Stand gerathen, daß er vor lauter Hunger ihme gewünschet, seinen Bauch mit den Kleyen und Trebern zu füllen, die die Schwein assen, und niemand gab sie ihme; der Phantast hat ja alles Schwein-Futter unter seiner Macht gehabt, unter seinen Händen gehabt, warum hat ers nicht selbst genommen? Der gelehrte Sylveira tom. 4. pag. 498. sagt, daß er sey von ehrlichen Eltern gewest, ein Adeliches

ches Kind, und vorhin wohl und gut auferzogen, dahero hat er sich geschamt, zu stehlen, ja so gar wollt er lieber Hunger sterben, als den geringsten Diebstahl begehen. Es wäre zu wünschen, daß mehrer also gesinnet wären.

Wie der Jacob samt Weib und Kindern in der Stille von dem Laban hinweggereißt in das Land Canaan, da hat solcher mit den Seinigen ihme nachgeeilet, und denselben noch auf dem Berg Galaad ertappt, ihn mit zornigem Gesicht, und vielen Schmach-Worten gantz ungestümm angetast, unter andern auch den Jacob einen Dieb geheissen: Cur furatus es Deos meos, Gen. c. 31. Nachdem nun der Laban allen Haußrath des Jacobs durchsucht, und nichts gefunden, dann die arglistige Rachel ohne Wissen des Jacobs solche verborgen, da ists dem Jacob erst recht zu Hertzen gangen: Tuménsque Jacob cum jurgio, &c. Er wurde darüber so zornig, daß er mit dem Laban eines herum gezanckt, indem er sonst der sanfftmüthigste Mann gewest, alles durch so viel Jahr mit der höchsten Gedult übertragen, aber daß er ein Dieb gescholten worden, das konnte er hart ver-

däuen, dann fast nichts schändlichers den Menschen kan vorgeworffen werden, als ein Diebs-Stuck; gleichwol gibt es der verstohlnen Narren gar viel, daß fast nichts sicher mehr, so gar auch in Kirchen und Gottes-Häuseren. Diese Gewissenslose Leut sollen doch wohl erwegen, daß neben dem GOtt hierdurch höchst beleydiget wird, und sie noch unter Verlust der Seeligkeit zur Restitution und Wiedergebung verbunden; neben solchen die mit Unfug enttragene und gestohlene Sachen nicht bereichern, sondern fast bald unvermerckter verschwinden, und den Kehraus tantzen, wie aus folgendem zu vernehmen.

Einer reißte in die Länder, etlicher Geschäfften halber, deme sein Weib ein ziemliches Geld mitgeben, als er aber sich auf dem Meer befunden, und einmahl bey dem Tag in dem Schiff geschlaffen, da ist ein Aff ihme über den Sack kommen, und arglistiger Weiß ihme den Geld-Beutel heraus gezogen, alsobald aber auf den hohen Mast oder Segel-Baum hinauf gehupfft, worüber er erwacht, und diß Wunder gesehen, daß der Aff den Beutel eröffnet, allzeit drey Gulden heraus

ge-

gezogen, darvon zwey ins Schiff fallen lassen, den dritten aber ins Meer geworffen, und solches hat so lang gewähret, biß der Beutel völlig leer worden; das Geld, so in das Schiff gefallen, hat dieser Mann aufgeklaubt, und wie er endlich nach Hauß kommen, hat er solches seinem Weib erzehlt, wie daß der Aff allzeit den dritten Theil des Gelds, welches sie ihme auf die Reiß geben, habe ins Wasser geworffen; hierüber hat sie aus Antrieb des Gewissens ihre Augen gen Himmel gewendt, sagend: diß seye eine gebührende Straff von GOtt geweßt, dann solches Geld hab sie durch Verkauffung der Milch gewunnen, worunter sie allezeit ein Drittel-Wasser gegossen, seye demnach das Geld, so durch das Wasser gewunnen, wieder zu Wasser worden, das heißt ja: Malè parta &c. Wie gewunnen, so zerrunnen. Dieses soll fürwahr viel verstohlene Narren von ihrer Boßheit abwendig machen. Simplic. Bizozeri in Salomon. pag. 81.

Einige Böswichter glauben, daß sie so starck wider die Zehen Gebott nicht handlen, wann sie etwas mit sondern Arglist können enttragen, welcher Arglist zwar

von der Welt für ein Weißheit und Prudenz gehalten; von dem heiligen Paulo aber unter die Laster gezehlet wird, 2. ad Corinth. cap. 4. Non ambulans in astutia.]

Die Nacht-Wächter in einer Stadt, als sie ihrer Gewohnheit nach, durch die Gassen giengen, und etliche starcke Gesellen antraffen, welche eine Truhe und sonst andere Sachen aus einem Hauß trugen, und solche, was dieses bedeutet? fragten, bekamen die Antwort: Es wäre jemand in diesem Hauß an der Pest gestorben, deßwegen zoge der Herr desselben aus, und wolt sich in ein anders begeben; wie nun die Wächter weiter fragten, warum es dann so still darinnen wäre? Sie hörten ja niemand klagen oder weinen, gaben ihnen zur Antwort: Es wäre jetzund männiglich erschrocken, und könten den Schaden und Verlust, der ihnen dardurch zugezogen worden, nicht recht behertzigen, aber Morgens gegen Tag, wann sie, die Wächter, etwan ungefehr wieder fürüber giengen, möchten die Haußgenossen dieses ihres Leyds halben sich vielleicht etwas mehrers hören lassen; wie dann auch geschehen, daß die Weiber und anders Gesind in solchem Hauß, als

als sie mit anbrechendem Tag ihre beste Sachen gestohlen zu seyn befanden, beydes Hauß und die Gassen mit ihrem Geschrey und Wehklagen erfüllten.

Lieber Bruder Veremund, was ist diß für einer? Er ist so zart, als wäre er von Piscoten-Taig zusammen gepappt? Er schlagt den Mantel ums Maul, damit ihn nur kein rauher Wind anblase; Er ist unten und oben zugehüllet, wie ein Fätschen-Kind; mir kommet er vor wie ein umkehrter Scotist, indeme er die Subtilität nur am Leib suchet; jener Evangelische Hauß-Vatter, welcher die Müssiggeher auf dem Platz zur Arbeit in seinen Wein-Garten eingeladen, hätte vermuthlich von ihme einen Korb bekommen, dann so viel ich mercke, schiebt der Gesell die Händ immerfort in Sack, wer muß er doch seyn? Er ist, sagt Veremund,

XXIV. Ein heicklicher Narr.

Diese fürwahr duncken mich die allergröste Narren zu seyn, indeme sie in dem täglichen Vatter Unser gleichwol betten: Adveniat Regnum tuum. Zukomme uns dein Reich: unterdessen seynd sie so heicklich, daß sie das allermindeste

nicht wollen leiden, indeme doch die ewi- ge Cron nicht kan anderst erworben wer- den, als durch Streit: Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit.

Mein Cosmophile, du hast ein ziem- lich schmutziges Maul, du kommst viel- leicht erst von einer Mahlzeit, du kanst dich in die Fasten weniger schicken, als der David in den Harnisch des Sauls. Aber sage mir, hast du auch ein Hoff- nung in Himmel zu kommen? Scilicet: das Reich GOttes leidet einen Gewalt, Regnum Cœlorum vim patitur, dahero wird es nicht erobert durch unmässiges Essen und Trincken; wer anderst glaubt seelig zu werden, der ist nicht gescheid. Der Himmel ist nur für die Christen; und eines Christen gantzer Wandel, wann er nach dem Evangelium eingerichtet, ist nichts als Creutz und Marter; und wann du dir nichts wilst als lauter gute Täg anthun, so hast du zu deiner Zeit kei- nen andern Bescheid zu gewarten, als wie der reiche Prasser bekommen: Rece- pisti bona in vita tua, du hast gutes em- pfangen in deinem Leben. Luc. c. 16.

Neben allen diesen hat der Heyland selbst gewiesen, wie man in Himmel fah- re,

re, dann nachdem Er in Gegenwart seiner seeligsten Mutter, wie auch aller heiligen Aposteln und Jüngern auf dem Oelberg sich beurlaubet, und folgsam gen Himmel gefahren: Elevatis manibus, &c. da hat Er die Arm Creutz-weis in die Höhe gehebt, und ist in solcher Postur hinauf gefahren, zu weisen, daß man durch keine andere Manier, als durch Creutz dahin gelange.

Mein Cosmophile, du bist gantz roth im Gesicht, als hättest du dich mit Zinober gebadet, auch rinnet dir der Schweiß allerseits herunter, du kommest unfehlbar vom Tantzen her, du bist Tag und Nacht immerfort allegro &c. Aber hoffest du auch solcher Gestalten seelig zu werden? Da müste wohl ein Kuhe lachen! Dann unter denen acht Seeligkeiten, welche der Heyland auf dem Berg vorgetragen, find ich keine, die da lautet: Seelig seynd diejenige, die da tantzen und springen, und eines guten Muths seyn; wohl aber das Widerspiel: Beati, qui lugent, &c. Seelig seynd, die da Leyd tragen, dann sie sollen getröst werden; über dieses ist der H. Johannes, dieser Apocalyptische Engel, auf ein Zeit in Him-

mel verzuckt worden, allwo er ein gantze General-Procession der Seeligen gesehen, unter welcher ein Alter ihn angeredt, ob er nicht wisse, wer diese seynd, woher sie kommen? Der Heil. Jüngling hat hierüber die Achsel geschupfft, alsdann sagte der Alte: Isti venerunt ex magna Tribulatione, &c. diese alle seynd kommen aus grosser Trübsal, 2c. Apoc. c. 7. Woraus dann zu schliessen, daß alle diejenige für heickliche Narren können gehalten werden, die da vermeinen, daß sie durch gute Täg, stäte Wollüsten, und allen zeitlichen Contento wollen den Seeligen zugesellet werden: welches der Heyland selbst mit deutlichen Worten den zweyen Jüngern nacher Emaus ins Gesicht gesagt: O Stulti, nonne oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam, Luc. c. 24. O ihr Thoren und eines langsamen Hertzens, muste nicht Christus solches leiden, und also eingehen in seine Herrlichkeit.

Mein Cosmophile! Du sihest grün und gelb aus, es muß dir gewiß die Gall seyn gerüttelt worden, du zitterst noch an Händen und Füssen vor lauter Zorn; ich kenn dich schon ein lange Zeit, du kanst

gar nichts gedulten, du hast einen so grossen Rucken, und kanst gleichwol nichts übertragen; wegen der allergeringsten Sach ist bey dir gleich Feuer im Dach; du hast sonst einen guten Magen, aber die mindeste Unbild kanst du nicht verdäuen: glaubst du aber, daß für dich auch ein Sitz im Himmel zugerichtet seye? Nichts weniger, als diß, dann die ewige Warheit kan nicht lügen, indeme sie sagt: Qui non tollit crucem suam, &c. Der sein Creutz nicht nimmt, und mir nachfolgt, der ist meiner nicht werth. Unser HErr ist dem Petro samt etlichen seiner Cameraden bey dem Tyberienischen Meer erschienen, allwo sie die gantze Nacht umsonst gefischt, dort hat Er ihnen befohlen, sie sollen in seinem Namen das Netz auswerffen, welches auch geschehen, und könten sie vor Menge der Fisch das Netz nicht ziehen, biß andere zu Hülff kommen; nach solcher gehabter Mühe und Arbeit hat sie der HErr mit einem guten Brat-Fisch und Brod tractirt: Joan. c. 21. Vorhero die Arbeit, nachmahls erst die Ersättlichkeit. So gar hat GOtt selbst, wie Er die Welt erschaffen, sechs Tag gearbeitet, und endlich den siebenden Tag geruhet, nicht derent-

rentwegen, als wär er müd und matt worden, sondern uns nur zu zeigen, daß vor der Ruhe muß gehen die Arbeit: vorhero die Last, nachmahls erst die Rast. So ist dann ein Narr, und bleibt ein Narr, der ihme einbildet, ohne Mühe, ohne Leyden, ohne Creutz den Himmel zu erwerben; auch hab ich noch keinen Heiligen gesehen, der in der Hand trage ein Karten-Spiel, ein Wein-Kandel, ein Feder-Kiß, 2c. Wohl aber Schwerdter, Räder, Geissel, Ketten, Pfeil, Prügel, Lantzen, und dergleichen peynliche Instrumenten, dahero gar wohl der H. Hieronymus sagt: Delicatus es, si his vis gaudere cum sæculo, & ibi regnare cum Christo. In Reg. Monach. c. 19. Dahero alle dieselbige, welche in lauter Creutz und Trübsal ihr Leben zubringen, jene gar nicht sollen beneiden, so da in steten Freuden und Wollüsten schweben, zumahlen solche einen zeitlichen Himmel zwar geniessen, aber das Blättel thut sich nachmahls wenden, wie es mit dem reichen Prasser und armen Lazaro ergangen. Blasi Wassermayer ein Müller, hatte einen Esel und ein Schwein in einem

Stall

Stall beysammen; nun ist dem Lang-Ohr offt sehr zu Hertzen gangen, daß man alleweil dem Sau-Rüssel zu essen gebracht, und der Trog, diese wilde Confect-Schaalen, fast nie leer gestanden, indeme doch das garstige Vieh in lauter Faullenzen ihr Leben zubringe; er aber immerfort die härtiste Arbeit müsse verrichten, und noch darbey neben dem öfftern Gestössen, mit dem spehren Stroh und Disteln vorlieb nehmen; wie aber der Februarii herzu kommen, und diß Schwein zum Abstechen geführt worden, da sagt der Esel: Holla! das ist ein anderer Tantz, jetzt bin ich der Sau wegen ihrer guten Tage nicht neidig, weil sie die Zech so theuer muß bezahlen: das heißt wohl, was Salomon gesprochen: Extrema gaudia luctus occupat: das äusserste von der Freud ist mit Traurigkeit befangen, Prov. c. 14.

Ende des ersten Theils.

Folgende Bücher sind auch bey dem Verleger dieses Buchs in Wienn, Nürnberg, Franckfurth und Leipzig zu haben.

Abraham a S. Clara, Augustiner Ordens Sterben und Erben, oder Vorbereitung zum Todt, mit Kupf. 8. 1739. 36. kr.

— — ejusd. Abrahamisches Bescheid-Essen, soll man wohl nicht vergessen, er hat es hinterlassen, mir gfalt es über die massen, wer nicht will glauben diß, steck Brillen auf und ließ, so wird er finden, daß keine gewärmte Speisen, sondern recht safftige Bißlein und wohlgeschmacke Uberwührlein, aus dem Zehr-Gnaden desjenigen, welcher mit seinem Tractament einiger hierinn begriffenen Concepten vor Kayserl. Majestät beliebt hat aufziehen dörffen. 4. 1737. 1. fl. 30. kr.

— — ejusd. Lauber-Hütt, ein Tisch mit Speisen in der Mitt, welche Hütte nicht leeres Laub und Blat, sondern herrliche Früchte hat. Denen Juden zum Trutz, denen Christen zum Nutz, an- und aufgerichtet, wie auch mit vielen auserlesenen sowohl Biblischen als andern sinnreichen Concepten, Geschichten und Gedichten gezieret und ausspallirt. 4. 1747. 1. fl.

— — ejusd. 2ter Theil 4. 1. fl.

— — ejusd. 3ter Theil 4. 1749. 1. fl.

— ejusd. Gehab dich wohl! oder Urlaube, in diesem End-Wercke seiner Schrifften, schau hinein, und liese das, und mach dir einen Knopf auf die Nas. Dann hierinn wirst du finden, ein

Ab-

Abscheu gegen die Sünden, und in Traurigkeit, ein Gewissens-Freud. Sintemalen in diesem letzten Werck allerley so wohl Biblische als Lehrreiche Concepten, Geschichte und Gedichte, wie auch unterschiedliche Discurs, und ein reicher Vorrath von sittlichen Lehr-Puncten enthalten ist. Denen bethörten, versehrten und verkehrten Welt-Kindern zur Besserung und zu GOttes-Ehr, wie auch Seelen-Heyl Vergrösserung geschrieben. 4. 1739.
1. fl. 15. kr.

Biblia Sacra, oder die gantze Heil. Schrifft verteutsch durch Caspar Ulenberg, fol. mit Kupf. 1734. 6. fl.

Bourdalouë, (*Adm. R. Patris Ludovici*) Soc. Jesu, weyland Königl. Französischen Hof-Predigers, auserlesene Lehr- und Geistreiche Sonntags-Predigten, welche von ihm in höchster Anwesenheit Ihro Allerchristlichsten Majestät Ludovici des XIV. Königs in Franckreich, und andrer gecrönter Häupter, auf öffentlicher Canzel vorgetragen und gehalten worden. In Französischer Sprach in unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen malen aufgelegt; nun aber auf oftmalig- und gewünschtes Verlangen, um derselben sonderbahren Fürtrefflich- und Nutzbarkeit willen, allen Pfarrherren, Predigern, Seel-Sorgern, Ordens-Geistlichen, wie auch allen und jeden, wes Standes sie seyn mögen, denen geistlich zu lesen oblieget, oder beliebet, zu erbaulichem Gebrauch aus dem Französischen in die reine teutsche Sprach getreulich übersetzt, und sowohl mit nöthig und nutzlichen Register, als auch mit gehöriger Censur und Approbation

tion versehen, von einem des heiligen Augustiner Barfüsser-Ordens Priester fol. 1738. 5. fl.

— — ejusd. Feyertags-Predigten fol. 1746. 4. fl. 30. kr.

— — ejusd. Advent- und Fasten-Predigten, fol. 1749. 4. fl.

Brean (Franc. Xav. Soc. J.) Christliche Wahrheiten in Gegenwart Ihro Röm. Kayserlichen Majestäten und Dero Hof-Staat in offentlichen Predigten an denen heiligen Charfreytägen durch eine Zeit von zwantzig Jahren vorgetragen, gr. 4. 1739. 1. fl. 30. kr.

Colbert Bischoffens von Montpellier, allgemeine Unterweisung in Form eines Catechismi, in 3. Theile abgetheilet, nebst zweyen kleinen Catechismi-Büchlein für die Kinder, aus dem Französischen übersetzt, von Thom. Bey. 8. 1742. 2. fl.

Die heilige Wahrsagerey, auf die heilsame Frage: Werd ich auch wohl seelig werden, gerichtet. 12. 1720. 7. kr. 2. pf.

Diertins (Ignat.) Heilige Betrachtungen aus dem goldenen Büchlein der Geistlichen Ubungen des Heil. Vatters Ignatii Loyola. 8. 30. kr.

Dionysii von Lützenburg (P. F.) Capuciner-Ordens, der Rheinischen Provintz Predigers, Leben Antichristi, oder ausführliche Beschreibung von den zukünfftigen Dingen der Welt, allwo aus Göttlicher Schrifft, Heil. Vättern und andern bewährten Scribenten, die gantze Historie vom Leben, Wunderwercken und Tod Antichristi und seines Vorläuffers erklärt und erzehlt wird.

Es

Es ist auch allhier der H. Propheten Henoch und Eliä Wandel, Marter und Himmelfahrt ausführlich beschrieben und gründlich erwiesen. Anjetzo von neuen übersehen, corrigirt und verbessert, wie auch durch einen sonderbaren Zusatz vom Jüdischen Meßia ergrössert und vermehret, so dem begierigen Leser sehr nützlich, und zu besserer Erkäntniß dieser Historie dienlich seyn wird. 8. 1744. 30. kr.

Fleuri (Claudii) historischer Catechismus, welcher in einer kurtzen Summa die biblische Geschichte und Christliche Lehr begreifft. Aus dem Französischen übersetzt und mit schönen Kupffern gezieret. 8. 1750. 1. fl.

— — ejusd. kleiner historischer Catechismus, mit Kupfern 8. 1751. 15. kr.

S. *Francisci* de Sales liebreiche Buß, oder richtige Lehr-Art zu beichten und communiciren, aus dem Französischen in das Teutsche übersetzt 8. 1747. 40. kr.

Geistlicher Fasten-Spiegel, in welchem die Stationes und Ablaß-Episteln und Evangelien für jeden Tag der gantzen Fasten-Zeit, dann auch gewisse Geheimnüß und Betrachtungen aus dem Heiligen Leyden Christi, samt den Psalmen, Miserere, Gebet-weiß, Uhr-werck und Feuer-Steinlein nebst andern schönen Gebettern von dem bittern Leyden und Sterben JEsu Christi zu finden, 12. 15. kr.

Holzers (P. Symphor. Maria) Heilige Creutz-Schule, in welcher unser HErr und Lehr-Meister JEsus Christus, eine mit seiner göttlichen Mutter bey dem Creutz mitleidige und Heylbegierige

rige Seele mit seinem heiligen Wort als kräfftigen Vorbild sehr liebreich unterweiset, auf jeden Tag des gantzen Jahrs eingetheilet. 2. Theil, 8. 1737. 45. kr.

Hörmansederr (Mag. P. F. Anselmi) Ord. S. Augustini, in der uralt und berühmtesten Wienerischen Universität der H. Schrifft Doctoris, und der dermahligen Oesterreich- und Ungarischen Provinz Prioris Provincialis, Himmlische Eremiten-Schaar, heiliges Augustiner-Jahr; das ist, Sittliche Anmerkungen vom Leben, Tod, Tugend- und Wunderthaten der Heiligen, Seeligen und Ehrwürdigen beydes Geschlechts, aus dem uralten Einsiedler-Orden des H. Vatters Augustini, auf alle Tag des Jahrs eingetheilet, und mit Kupfern gezieret, 2. Theile, 4. 1733. 3. fl.

a Kempis (Thomæ) 4. Bücher von der Nachfolgung Christi. 24. 15. kr.

Geistreicher Christ-Catholischer Kern aller Gebetter mit Kupffern. 12. Wienn. 1743. 20. kr.

Manhardts Christlicher Buß-Monath, oder auf alle Tage des Monaths eingetheilte Seelen-erbauliche Betrachtungen vom Leyden Christi 8. mit Kupf.

Mibes (Friderici, Ord. Christ.) himmlisches Jerusalem, welches durch die Würckung des Heil. Gebetts starck belagert, und durch Macht und Gewalt desselben glücklich erobert wird, oder vollständiges Gebett-Buch mit 24. saubern Kupf. 8. 1734. 1. fl. 15. kr.

rige Seele mit seinem heiligen Wort als kräfftigen Vorbild sehr liebreich unterweiset, auf jeden Tag des gantzen Jahrs eingetheilet. 2. Theil, 8. 1737. 45. kr.

Hörmansederr (Mag. P. F. Anselmi) Ord. S. Augustini, in der uralt und berühmtesten Wienerischen Universität der H. Schrifft Doctoris, und der dermahligen Oesterreich- und Ungarischen Provinz Prioris Provincialis, Himmlische Eremiten-Schaar, heiliges Augustiner-Jahr; das ist, Sittliche Anmerkungen vom Leben, Tod, Tugend- und Wunderthaten der Heiligen, Seeligen und Ehrwürdigen beydes Geschlechts, aus dem uralten Einsiedler-Orden des H. Vatters Augustini, auf alle Tag des Jahrs eingetheilet, und mit Kupfern gezieret, 2. Theile, 4. 1733. 3. fl.

a Kempis (Thomæ) 4. Bücher von der Nachfolgung Christi. 24. 15. kr.

Geistreicher Christ-Catholischer Kern aller Gebetter mit Kupffern. 12. Wienn. 1743. 20. kr.

Manhardts Christlicher Buß-Monath, oder auf alle Tage des Monaths eingetheilte Seelen-erbauliche Betrachtungen vom Leyden Christi 8. mit Kupf.

Mibes (Friderici, Ord. Christ.) himmlisches Jerusalem, welches durch die Würckung des Heil. Gebetts starck belagert, und durch Macht und Gewalt desselben glücklich erobert wird, oder vollständiges Gebett-Buch mit 24. saubern Kupf. 8. 1734. 1. fl. 15. kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Wunderwürdiges gantz neu ausgeheckte Narren-Nest oder Curieuse Officin und Werckstatt mancherley Narren und Närrinnen, zu nützlicher und kurzweiliger Zeit-Vertreibung, sittlicher Lehr und Nachricht
Bd.: 1

Wienn 1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.8#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712104-9
VD18 80519695-001